

Weißrußland

Die Folgen der Katastrophe von

Tschernobyl

vorgelegt von der

West- Ost- Gesellschaft Baden- Württemberg e. V.

Regionalgruppe Bruchsal

Jörg Tauss (1. Sprecher)

76 646 Bruchsal

Weitere Informationen

herausgegeben

mit freundlicher Unterstützung der

Ärzte- Tschernobyl- Gruppen in der Schweiz

106 //

Hohe Kinderkrebsrate in Tschernobyl

MÜNCHEN (dpa). Kurz vor dem achten Jahrestag der Atomkatastrophe von Tschernobyl hat der Gesundheitsminister von Weißrußland, Vassili Kazakow, auf das „jähle Anwachsen“ von Schilddrüsenkrebs bei den Kindern in seinem Land hingewiesen. Dies hänge eindeutig mit der Strahleneinwirkung zusammen, sagte Kazakow am Montag in München. In Weißrußland müßten weiterhin zwei Millionen Menschen in radioaktiv verseuchten Gebieten leben, darunter 50 000 Kinder. Nach Angaben von Kazakow sind 20 Prozent des gesamten Territoriums mit radioaktiven Substanzen kontaminiert. In dieser GUS-Republik kämen 38 Fälle von Schilddrüsenkrebs auf eine Million Kinder, das sei 68mal mehr als in anderen Teilen Europas, sagte Prof. Eugene Demidchik vom Institut für Strahlenmedizin in Belarus. Weißrußland habe damit die weltweit höchste Rate von Schilddrüsenkrebs bei Kindern. Auch bei den Erwachsenen steigt nach Angaben Demidchiks die Erkrankungsrate mit Schilddrüsenkrebs deutlich an.

STN

19.4.94

//

INHALT

	Seite
1. Republik Belarus	3
2. Die Katastrophe von Tschernobyl	16
3. Aus Presseberichten 1986 - 1992	20
4. Die Wirkungsweise der radioaktiven Strahlung	23
I Quellen	35
II Buchbesprechungen	36
<u>III</u> Anlagen	
Medizinisches Projekt der WOG Bruchsal	

1. REPUBLIK BELARUS

(Weissrussland)

Belarus - das "freie Land" der Flachsblonden

Der Name der Republik leitet sich von belaja (weiss) und rus ab. Im Deutschen wird oft die Bezeichnung Weissrussland verwendet. Welcher Tatsache das Land diesen Namen verdankt, ist den Historikern allerdings noch nicht ganz klar. Einige von ihnen bringen den Namen mit dem flachsblonden Haar oder der aus Flachs gefertigten schneeweissen Kleidung der Bewohner in Verbindung. Der Wahrheit näher kommen aber wohl jene, die bei "weiss" an Begriffe wie "Freiheit" oder "Unabhängigkeit" denken. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Teil Westrusslands, der im 13. Jahrhundert nicht in die Hände der Mongolen gefallen war, zur Unterscheidung von den versklavten "schwarzen" Nachbarregionen als "weiss" bezeichnet wurde. Die Zaren anerkannten Weissrussland nicht als eine eigene Nation. Nach der Revolution wurde Belarus am 1. Januar 1919 der Status einer unabhängigen Sowjetrepublik zugesprochen. Die Westgebiete mit Brest mussten 1921 jedoch an Polen abgetreten werden, und erst 1939 erhob die ehem. Sowjetunion erneut Anspruch auf diese Landesteile. Die Republik gliedert sich heute in sechs Gebiete: Brest, Gomel, Grodno, Minsk, Mogiljow und Witebsk. Die Hauptstadt ist **Minsk**. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Belarussen wohl am meisten unter den furchterlichen Folgen gelitten: 209 Städte und 9'200 Dörfer wurden zerstört, über 2 Millionen Leute sind umgekommen (ein Viertel der Bevölkerung). Heute sind viele Städte wieder aufgebaut. Belarus zählt heute 10,3 Mio Einwohner.

Seit dem 27. Juli 1991 ist Belarus unabhängig und ein Mitglied im neuen Staatenbund GUS (Gemeinschaft unabhängiger Staaten).

Die Belarussen gehören wie die Ukrainer und die Russen dem Volksstamm der Slaven an. Es wird ihnen nachgesagt, sie seien ruhig, vernünftig und eher zurückhaltend. Diese Eigenschaften sind wahrscheinlich auf die jahrhundertlange Fremdherrschaft und den daraus resultierenden Erfahrungen zurückzuführen.

Brauchtum und Tradition

Sagen, Legenden und Lieder werden von den Menschen besonders gepflegt. Auch die Kunst, Intarsien aus Stroh und Holz zu fertigen, wurde von Generation zu Generation weitergegeben; und tatsächlich findet man nirgendwo in der ehemaligen Sowjetunion etwas vergleichbares. Gerne werden solche Kunstgegenstände von den Belorussen als Geschenk weitergegeben. Werden die Belarussen eingeladen, so bringen sie Geschenke und gute Wünsche mit; ein Geschenk mit Glückwünschen für das Haus, ein Geschenk und Wünsche für gute Gesundheit für die Hausfrau, eines für den Mann und eines für jedes Kind. Zum Trinken wird Sekt oder Wodka mitgebracht.

Jeder Belarusse liebt seine Gäste. Das Essen der Belarussen ist vielfältig und abwechslungsreich. Als Gast wird man mit den Worten *Chleb da sol* begrüsst (Brot und Salz), die Hausfrau steht an der Haustüre und hält ein Tablett mit einem Laib Brot und einem Gefäss mit Salz. Das rote Ornament auf dem Tuch mit dem Brot bedeutet das Leben, das Brot Wohlstand und das Salz Schutz vor Feuer und Unglück. Als Gast bricht man sich ein Stück Brot ab, probiert und lobt es. Bei allen wichtigen Ereignissen des Lebens spielt das Brot eine wichtige Rolle.

Die Landschaft

Belarussland ist 5mal so gross wie die Schweiz, Russland ist aber 80 mal grösser als Belarus! Bei einer Fläche von 207'600 Quadratkilometer ist Belarus von Wäldern und Sümpfen geprägt. Ebenen wechseln sich mit sanftem Moränenhügelland ab. Die Höhe über Meer liegt im Durchschnitt bei 160 Metern. Die Form des Landes erinnert an ein Herz. In der Region **Brest**, im Südwesten der Republik, wurde in einem alten Waldgebiet das 85'000 Hektar grosse Naturschutzgebiet Beloweschskaja Pustscha eingerichtet. Dieser Urwald ist reich an freilebenden Tierarten und verschiedenen Pflanzenarten. Hier lebt auch noch der **Wisent**, eine uralte Büffelart, die nur noch hier freilebend vorkommt. Die Körperlänge des Wisent beträgt 3,5 bis 3,7 Meter, seine Widerristhöhe ist 1,8 Meter und durchschnittlich wiegt er 800 Kilogramm, die Bullen bis 1'200 kg. Man sagt, die Pustscha lebt, weil in ihr die Wisente leben; die Wisente überleben, weil es die Pustscha gebe.

Auf dem Gebiet der Republik gibt es 10'700 Seen. Besonders viele Seen liegen im Norden, in der Belorussischen Seenplatte, aber auch im Süden, im Pollessje. Der grösste See ist der Norotsch und hat eine Fläche von 80 Quadratkilometern, er wird auch das "Belorussische Meer" genannt. An seinen Ufern liegen Sanatorien, Erholungsheime und Wohnsiedlungen. Neben den natürlichen Seen gibt es noch zahlreiche Stauseen, zu den grössten gehört der Saslower - Stausee. Er wird auch das "Minsker Meer" genannt und ist Wasserreservoir und Naherholungsgebiet der Stadt Minsk.

Überall in den Städten, an den Landstrassen und an Waldrändern oder am Rand der Roggenfelder trifft man Denkmäler, Gedenktafeln und Obelisken für die Kriegssopfer.

Die Wirtschaft

Die Landwirtschaft ist in Belarus von grösster Bedeutung, war das fruchtbare Belarus doch die Kornkammer der ehemaligen Sowjetunion. Viehwirtschaft und Getreidebau prägen das Bild. Industrieschwerpunkte sind die Holz-, Metall- und Leichtindustrie, Traktoren- und Lastwagenproduktion. Die Rüstungsindustrie dominierte, solange Russland Aufträge gab. Heute stellen viele dieser Fabriken auf Metallindustrie und Herstellung von Elektroapparaten um. Die Computerherstellung und die Chemie sind heute in einigen Städten von grosser Bedeutung.

Heute ist die **Inflation** ein schwerwiegendes Thema. Bei 2500 Prozent im Jahre 1992 und 1900 Prozent im Jahre 1993 bangen Menschen und Fabriken um ihre Existenz.

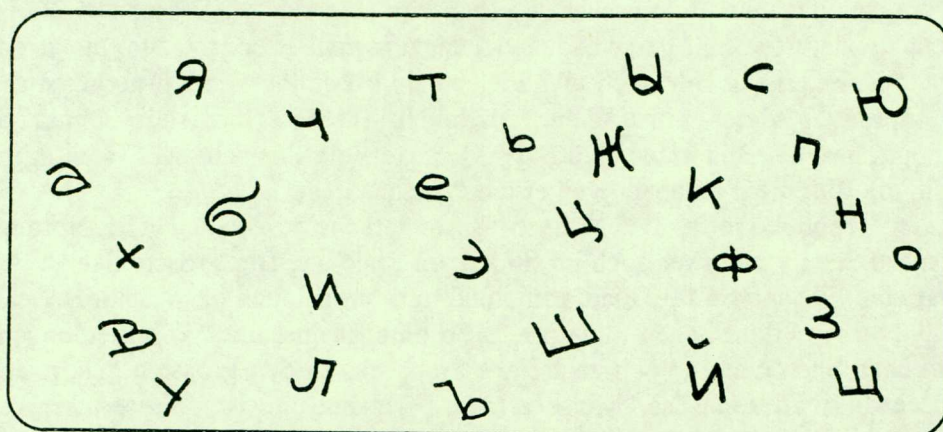
Die Sprache

Die Sprache der 10,3 Millionen Einwohner ist hauptsächlich belorussisch. Es ist eine der 130 Sprachen, die in der russischen Föderation gesprochen wird. Obwohl 80 Prozent der Bevölkerung der Republik Belarussen sind und Rundfunk und Fernsehen heute Sendungen

in belarussischer Sprache ausstrahlen, muss sich die Öffentlichkeit Sorgen um die Zukunft der belarussischen Sprache machen. Einige Experten befürchten, dass die Sprache sogar vom Aussterben bedroht ist: Das Belarussisch wurde vom sowjetischen Regime unterdrückt. Die Amtssprache war russisch und in den Schulen der grossen Städte durfte nur russisch unterrichtet werden. Es war verpönt, in belarussischer Sprache Texte zu drucken. Heute werden ursprünglich belarussische Texte wieder mühsam aus dem Russischen zurück übersetzt. Die Kinder von heute lernen Belarussisch wieder wie eine Fremdsprache.

Das russische bzw. kyrillische Alphabet geht auf die Brüder Konstantin (St. Kyrill) und Methodius aus Solun, dem heutigen Thessaloniki in Griechenland zurück. Die Aufgabe dieser beiden "Philosophen" war es, die Verbreitung der griechischen ostkirchlichen Liturgie im slawischen Sprachraum zu erleichtern. Heute dient das kyrillische Alphabet mit kleinen Anpassungen als Grundlage des Ukrainischen, Russischen, Belarussischen, Bulgarischen und Serbischen.

Das kyrillische Alphabet



Auch westliche Sprachen haben ihre Spuren im Russischen hinterlassen: Fremd-

und Lehnwörter stellen heute einen nicht geringen Teil dar. Worte wie *Telefon, Televisor, Teatr, Otel, Restoran, Kafe, Taxi, Metro* oder *Aeroport* klingen doch vertraut.

Die Lebensgewohnheiten

Wohnverhältnisse

Die Freizeit verbringen die Belarussen zu Hause mit ihren Kindern, mit Lesen oder Fernsehen. Doch nicht jeder kann seine Wohnung auch sein Heim nennen. Oft wohnt eine vierköpfige Familie in der Dreizimmer-Wohnung der Eltern. Die Wohnungsnot ist eines der vordringlichsten Probleme dieses Staates, obwohl immer mehr gebaut wird. Jede fünfte Familie ist in eine Warteliste eingetragen. In eine Warteliste eingetragen zu sein heisst, zum Teil 10-15 Jahre auf eine Wohnung zu warten, ob inzwischen Kinder zur Welt gekommen sind und die Familie dadurch grösser geworden ist, oder nicht. Während Aussehen und Grösse der Stadtwohnung einheitlich festgelegt sind (eine Dreizimmer-Neubauwohnung misst in der Regel nicht mehr als 48 Quadratmeter), treten auf dem Land grosse regionale Unterschiede auf, die auch auf den unterschiedlichen Lebensstandard hinweisen.

Die ländlichen Gebiete fallen durch ihre Rückständigkeit den Städten gegenüber auf. Die Regierung beabsichtigt deshalb, auf dem Lande vermehrt soziale und kulturelle Einrichtungen zu schaffen.

Schule

Mit 6 Jahren werden die Kinder eingeschult. Die Schule beginnt täglich um acht Uhr und der Unterricht dauert 5 - 7 Lektionen, am Nachmittag haben alle Schüler frei. Die Unterrichtsstunden wurden auf 40 Minuten gekürzt, weil die Konzentrationsfähigkeit der Kinder infolge der Strahlenbelastung stark nachgelassen hat. Die ersten drei Klassen haben am Samstag frei. Ab der 4. Klasse haben die Schüler eine 6-Tage Woche. Die grösseren Schüler essen in der Schule. Die obligatorische Schulzeit dauert 11 Jahre.

Die Freizeitgestaltung der Jungen ist sehr verschieden. Im Haus der Jugend werden den Kindern ein grosse Angebote an Freizeitbeschäftigungen geboten.

Da beide Elternteile arbeiten und die Kinder morgens zur Schule müssen, beginnt der Tag mit einer kräftigen, warmen Mahlzeit. Kommen die Kinder aus der Schule, verpflegen sie sich aus dem Kühlschrank. Wenn die Eltern abends nach der Arbeit und dem Einkauf zurückkehren, gibt es ein grosses, gemeinsames Abendessen. Dies ist meist die einzige Mahlzeit, welche die Familie gemeinsam einnimmt. Oft fehlt in den Familien der gemütliche Esstisch um zusammen zu sein. Die Wohnungen sind dafür zu klein.

Versorgungslage

Für den Einkauf von Lebensmitteln muss täglich reichlich Zeit investiert werden. Warten und Anstehen gehören zum Alltag. In den Läden bekommt man meistens die Grundnahrungsmittel. Möchte man ein attraktiveres Angebot ohne Warteschlangen, frisches Gemüse, appetitliches Fleisch, so geht man auf den privaten Markt der Kolchosen. Die Preise sind dort aber viel höher und das Angebot ist nur noch solange gewährleistet, wie der Transport noch möglich ist. Fehlt das Benzin, können die Bauern nicht auf den bis zu 300 km entfernten Markt fahren. Die steigenden Preise machen die Leute aggressiv.

Heute ist in den Läden oft ein bescheidenes Angebot vorhanden, aber das nötige Geld fehlt den Leuten.

In der **Ernährung** der Belarussen widerspiegelt sich das Angebot der eigenen Gärten und der Landwirtschaft (bzw. dem momentanen Angebot in den Läden und auf dem freien Markt). Sie ist geprägt von einer einfachen Küche mit viel Kartoffeln, Getreide (nicht nur gemahlen als Brot), verschiedensten Broten und Gemüse, das vor allem roh gegessen wird. Milchprodukte aller Art, verschiedene Suppen und Wurst gehören zur täglichen Ernährung. Zu den Lieblingsspeisen zählen unter anderen Piroggen *piroschki* (ofenfrische Teigtaschen mit verschiedensten Füllungen), *dranniki* (fein geriebene Kartoffeln mit Ei und etwas Mehl in Gemüseöl gebraten und mit Sauerrahm serviert), *borschtsch* (Suppe aus Rinden mit Kohl und Fleisch), *bliny* (Omeletten mit verschiedenen Beilagen), scharfe *soljanki* (aufwendiger und sehr reichhaltiger Fleisch-Eintopf) und *warenki s wischneja* (Quarkknödel mit Kirschen, serviert mit Zucker und Sauerrahm). *Swetla* (Sauerrahm) ist, sofern erhältlich, ständige Beilage zu Suppen, Fleisch und Kartoffeln.

Die **Nationalgetränke** sind *Kwass* (leicht alkoholisches Getränk aus schwarzem, getrocknetem Brot, mit Hefe und Rosinen aufgesetzt, wird angesäuert getrunken) und *Wodka* (Schnaps aus Getreide gebrannt). Der Einkauf von Wodka ist rationiert. Heute dient er als begehrtes Zahlungsmittel.

Die Datscha

Bis vor kurzem haben noch Tausende von jungen Leuten ihren Heimatort auf dem Lande verlassen, um in die Stadt, in die Zivilisation zu ziehen. Jetzt zieht es Abertausende von Stadtbewohnern wieder hinaus aufs Land, wo sie sich Gartenbauvereine und Datscha-Kooperativen anschliessen. Bei allen Bevölkerungsschichten liegt der Trend zur Datscha. Die Datscha ist ein Familiengarten mit einem kleinen bewohnbaren Häuschen. Das Haus durfte bis vor wenigen Jahren einen Grundriss von 6x6 m nicht überschreiten. Das Landstück darf nicht grösser als 600 Quadratmeter sein. Von April bis Oktober verbringen viele Familien ihre Freizeit auf der Datscha. Da ziehen sie ihr Gemüse, Obst und Blumen und errichten sich meist selbst kleine, einfache Holzhütten. In einem Land, wo ständiger Mangel an Baumaterial herrscht, ist dies allerdings ein kleines Kunststück. Durch den Besitz einer solchen Datscha sind viele Belarussen zu Selbstversorgern geworden, so können sie in dieser schwierigen Versorgungslage überhaupt überleben.

Die Arbeitssituation

Es ist üblich, dass beide Elternteile arbeiten. Die Kinder werden in einer Krippe oder zuhause von "Babuschka" (Grossmutter) betreut. Durch die Einführung der Marktwirtschaft ist der Arbeitsmarkt in Bewegung geraten, Arbeitslosigkeit wird zum Thema (1,2 Prozent 1992; 5,2 Prozent 1993). Die immergleichbleibenden Löhne bei einer unverhältnismässig hohen Inflation sind für die Belarussen zum Problem geworden. Die Preise steigen von Monat zu Monat, "galoppierend" (siehe auch unter "Retschiza"). Der Alkoholismus, der die Arbeitskraft der Russen bereits schon seit Jahrzehnten lähmt, nimmt bei diesen schwierigen Lebensbedingungen und durch die Hoffnungslosigkeit noch mehr überhand. Viele finden Trost in der Flasche.

Freizeit und Sport

Die Freizeitindustrie ist nicht den Bedürfnissen des modernen Menschen angepasst. So gibt es wohl Kinos, aber die Eintrittspreise sind viel zu hoch! Viele Theater sind, besonders in der Provinz, in einem erbärmlichen Zustand. Die Kultur hatte unter den langen Jahren Brezhnev's einen geringen Stellenwert, wirtschaftliche und vor allem militärische Ausgaben hatten Vorrang. Lebensfreude heisst für die Belarussen vor allem Sport. Fussball, Volleyball, Baden und neuerdings auch Windsurfen im Sommer, im Winter vor allem Eishockey, aber auch Schwimmen im eisigen Wasser gehören zu den liebsten Sportarten. Heute verfolgen aber auch viele ihren Lieblingssport lieber vor dem Fernseher, als ihn selbst zu betreiben.

Den Menschen fehlt oft eine interessante und sinnvolle Freizeitmöglichkeit. Der Alkohol- und Drogenmissbrauch wird immer mehr zu einem gesellschaftlichen Problem.

Die Religion

Die Religion wurde vom sowjetischen Regime verboten: Es galt nur die marxistisch-leninistische Ideologie. Kirchen wurden umfunktioniert zu Schulen, Läden, Museen und anderem. Heute ist die russisch-orthodoxe Kirche die grösste Religionsgemeinschaft in Belarus. Eine Minderheit bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche und zum Islam, aber auch Georgisch-Orthodoxe, Katholiken, Juden, Baptisten, Adventisten und Protestanten leben heute in Belarus. Die Kirchen wieder besuchen zu dürfen und die Bibel lesen zu dürfen bedeutet ein Stück Freiheit.

Zu den grössten religiösen Festen des Jahres zählen Weihnachten, welche die orthodoxe Kirche am 7. Januar feiert, Ostern und der Fastenmonat Ramadan der Moslems. Im Untergrund wurden diese religiösen Feste immer gefeiert. Heute sind diese Feiertage zwar noch nicht offiziell anerkannt, doch nehmen an diesen Tagen sehr viele Menschen an den Gottesdiensten teil. Als Beispiel hierfür kann etwa auch die kürzlich begangene Tausendjahrfeier der Christianisierung Russlands angeführt werden. In Fabriken und Behörden kommt man den Gläubigen inzwischen soweit entgegen, dass sie an religiösen Festtagen ganz oder teilweise frei nehmen können und die verlorene Arbeitszeit vor- oder nachholen können. Heute werden religiöse Feste gefeiert.

Feste

Silvester / Neujahr ist das wichtigste traditionelle Fest in Belarus, welches immer gefeiert wird. Das Neujahrsfest entspricht in etwa unserem Weihnachtsfest. Gemeinsam wird mit Geschenken, Musik bei einem guten Essen gefeiert. Tannenbäume werden aufgestellt und geschmückt. Der Tisch wird gegen 23 Uhr mit verschiedenen Salaten, Fleisch und Kuchen gedeckt. Kurz vor Mitternacht wird die Ansprache vom Präsidenten der Republik über den Fernseher mitverfolgt. Er übermittelt der ganzen Bevölkerung seine Wünsche fürs neue Jahr. Um Mitternacht wird zuerst auf das vergangene Jahr angestossen, dann auf das neue Jahr und auf die Gesundheit. Danach begeben sich alle Familienmitglieder auf die Strasse und alle wünschen sich Glück und Gesundheit. Den arbeitsfreien 1. Januar geniesst die Bevölkerung mit Sport, grillieren im Freien und fernsehen.

8. März - Frauentag. An diesem Tag beglückwünschen sich die Frauen. Sie bekommen Geschenke und Blumen von der männlichen Bevölkerung (Brüdern, Vätern, Ehemännern, Söhnen, Freunden). Die Männer verwöhnen an diesem Tag alle Frauen.

Ostern wird ähnlich wie bei uns gefeiert. Eier werden gefärbt und Osterkuchen werden gebacken (Hefeteig mit vielen Rosinen). Eier und Kuchen werden mit in die Kirche genommen und vom Pfarrer gesegnet. Zuhause wird zuerst das Geweihte gegessen, danach das andere. Die Verwandtschaft trifft sich auf dem Friedhof. Man isst gemeinsam am oder auf dem Grabe der Angehörigen. Der Gruss an Ostern ist: -"Jesus Christus ist auferstanden." -"Er ist wirklich auferstanden." Danach küsst man sich dreimal. An diesem Tag besuchen die Paten in der Regel ihr Patenkind. Unter der Sowjetherrschaft durfte das Osterfest nicht gefeiert werden.

10 Tage nach Ostern - der Elterntag. Dieser Gedenktag aller Verstorbenen ist arbeitsfrei. Auf dem Friedhof werden die Gräber gepflegt, es werden Blumen gepflanzt und Kränze aus Blumen werden über die schmiedeisernen Kreuze gehängt. Der Tisch wird auf dem Friedhof gedeckt. Man isst und trinkt und gedenkt der verstorbenen Eltern.

1. Mai - Tag der Arbeit. Paraden in allen Städten mit vielen Reden.

9. Mai - Tag des Sieges. Ein grosses Fest für Kriegsveteranen. In allen Städten finden Militärparaden statt, in Städten und Dörfern werden Kränze niedergelegt. Die Veteranen werden vom Militär und vom Arbeitgeber beschenkt.

23./24. Juni - Die kürzeste Nacht = Janka Kupala-Fest. Dieses grosse Volksfest, benannt nach dem belarussischen Schriftsteller Janka Kupala, welcher über diese "Farnblume" schrieb (siehe Rückseite), lockt die ganze Bevölkerung auf die Strasse. Auf der Suche nach der "Farnblume" werden verschiedene Spiele gemacht. Kränze werden gebunden und ins fliessende Gewässer gelegt. Man beobachtet, welche Kränze nebeneinander schwimmen, denn das bedeutet Verbindungen fürs nächste Jahr. Wer in dieser Nacht die Farnblume findet, dem ist das Glück für das ganze Leben beschieden!

Weihnachten wird auf dem Lande immer noch traditionell gefeiert. Am späten heiligen Abend wird Heu auf den Tisch gelegt. Darauf kommt das Tischtuch und dann wird der Tisch gedeckt. Es gehören zwölf verschiedene Speisen auf den Tisch, sie dürfen aber nicht mit Fett zubereitet worden sein, auch kein fettes Fleisch, keine Butter, kein Oel darf verwendet werden. Nach dem Essen ziehen die Kinder Halme unter dem Tischtuch hervor. Wer den längsten Halm gezogen hat, wird nächstes Jahr Glück haben.

Geburtstage sind sehr wichtige Tage! Sie verlaufen wie bei uns: Geschenke, Kuchen, Gäste, Lieblingsspeisen

Hochzeiten finden auf dem Standesamt ohne beisein der Eltern statt. Das Brautpaar lädt Freunde und Bekannte ein. Sie fahren gemeinsam auf das Standesamt, wo sie sich in getrennte Zimmer begeben und sich herrichten: Sie - weisses Hochzeitskleid, er - eleganter Anzug, vergleichbar mit der kirchlichen Trauung in unseren Breitengraden. Der Bräutigam holt seine zukünftige Frau und sie gehen in den Saal (es stehen verschiedene geschmückte Säle zur Auswahl - je nach finanziellen Möglichkeiten), wo der Zivilstandsbeamte und die Gäste warten. Hier werden sie im beisein der Trauzeugen getraut und sie erhalten die Urkunde, welche vorgängig unterschrieben wurde. Dann unternimmt die Gesellschaft eine Stadtrundfahrt. Auf einem öffentlichen Platz werden Blumen niedergelegt (in Minsk meistens auf dem Siegesplatz). Danach wird in einem Restaurant das Hochzeitsmahl eingenommen.

Weil es "schön" und "feierlich" ist, lassen sich heute viele junge Leute kirchlich trauen. In der katholischen Kirche dauert eine Trauung vier Stunden. Nach dem Fest stehen die Nachbarn mit Brot und Salz vor dem Wohnhaus und gehen erst wieder, wenn sie ein Geschenk bekommen haben. Weil Scherben Glück verheissen, werden von den Eltern Brot, Salz und Sekt offeriert und nach dem Genuss werden die Gläser zerschlagen!

Taufe: Ein beachtlicher Teil der belarussischen Bevölkerung wird erst jetzt, im erwachsenen Alter getauft. Bei der Taufe hat die Patin ein Handtuch und ein Stück Stoff dabei. Das Handtuch dient zum Abtrocknen von Täufling und Priester, der Stoff wird geweiht und der Mutter des Kindes geschenkt, damit sie dem Kind daraus etwas nähen kann.

Beerdigung: Der Leichnam wird vom Krankenhaus nach Hause gebracht, wo er mit ungetragenen, neuen Kleidern in den Sarg gelegt wird. Blumen werden gebracht und Kerzen brennen immer. Der Tote muss mindestens eine Nacht in seinem Hause sein und er darf nie alleine gelassen werden. Am Tag der Beerdigung bestellt man eine Musikkapelle. Ein grosser Trauerzug begleitet den Verstorbenen zum Friedhof. Ein Auto mit Tannenzweigen fährt dem Trauerzug voraus, die vordersten Trauergäste werfen Tannenzweige auf den Boden, damit der Sarg über die Tannenzweige gefahren werden kann. Auf dem Friedhof ist das Grab schon bereit. Es wird Abschied genommen. Dann wird der Sarg in das Grab gesenkt und von der Trauergemeinde mit Erde zugeschüttet. Nach der Beerdigung gehen die Trauergäste in die Wohnung zurück, wo das Trauermahl abgehalten wird. Für den Verstorbenen wird auch aufgetischt.

Belarussische Persönlichkeiten

Francysk Skaryna (1490 - 1551) war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten der belarussischen Kultur in der Epoche des Grossfürstentums Litauen. Als grösste Persönlichkeit der Renaissance zeichnete er sich als Schriftsteller, Übersetzer, Graveur, Arzt und vor allem als einer der frühesten Buchdrucker unter den Slawen aus. Die religiösen Texte waren zwar in kirchenslawisch, doch seine Vor- und Nachworte schrieb er in belarussisch. Er warnte schon damals vor der Gefahr des Verlustes der Muttersprache.

In der neueren Zeit gelangten vor allem drei belarussische Dichter zu bedeutendem Rum über die Grenzen der ehemaligen Sowjetunion hinaus:

Maksim Bahdanovic (1891 - 1917), seine Werke wurden in fast alle europäischen Sprachen übersetzt.

Janka Kupala (1882 - 1942), er hat eine zentrale Stellung unter den belarussischen Dichtern. Ereignisse im Leben der Belarussen wurden von ihm ebenso beschrieben wie die Natur, die Hoffnungen und Sehnsüchte seines Volkes. Schon zu Lebzeiten war er der "Nationaldichter" des Volkes. Eines seiner Werke "Die verwunschene Blüte" bezieht sich auf die Farnblume, auf das Janka Kupala-Fest (siehe hinteres Deckblatt).

Jakub Kolas (1882 - 1956), mit Janka Kupala zusammen gilt er als Vater der belarussischen Literatur. Ein halbes Jahrhundert begleitete er sein Volk mit seinen umfangreichen Werken. Er schrieb Lyrik, Kurzgeschichten und Romane, welche auch übersetzt wurden. 1960 erschien in der DDR sein aus dem Russischen übersetzter Roman: "Partisanen am Pripjat".

Informationen über einige ausgewählte Städte

Minsk

Minsk zählt heute zu den grössten Städten der ehemaligen Sowjetunion. Die 1,6 Millionen Einwohner zählende Hauptstadt ist eine der ältesten Stadt des Landes. Vor mehr als 900 Jahren wurde sie am Oberlauf des Flusses Swislotsch in der Nähe einer Transportstrecke gegründet, auf der Schiffe vom schwarzen Meer zur Ostsee und umgekehrt auf dem Land gezogen wurden. Der ursprüngliche Name Menesk geht vermutlich auf den Fluss Menka zurück. Es gibt aber auch andere Deutungen, eine davon verbindet den Namen Minsk mit dem ehemaligen Ruhm der Stadt als Zentrum des Tauschhandels (*mena* = Tausch). Minsk wurde während des Zweiten Weltkrieges fast völlig zerstört, darum sind kaum Bauwerke aus alten Zeiten zu finden. Zu den wenigen Gebäuden die erhalten blieben, zählen einige Häuser in der Bakunina- und Ostrowskij Strasse und die Ruinen der im zwölften Jahrhundert erbauten Kathedrale im ältesten Teil der Stadt Zamtschische.

1972 hatte die Einwohnerzahl der Stadt eine Million Menschen erreicht, dadurch wurde der Bau der Untergrundbahn für Minsk zur dringenden Notwendigkeit.

Im Jahre 1984 wurde die erste Metrolinie für den Verkehr freigegeben. Ihre Länge von der Hochschule für Kultur bis zur Station "Moskowskaja" betrug 8,6 km. Die Strecke verläuft dem Lenin-Prospekt entlang und verbindet den südwestlichen Teil mit dem östlichen Stadtrand. Alle U-Bahn-Stationen sind nicht nur bautechnische, sondern auch architektonisch-künstlerische Denkmäler. Ihre Gestaltung widerspiegelt Vergangenheit und Gegenwart von Belarus.

In der neueren Zeit wurden eine Reihe grosser Bauvorhaben realisiert, so das Haus der politischen Bildung, die Schwimmhalle, der Palast der Kunst, mehrere Kinos und Hotels, der Pionierpalast, das Gebäude der Hochschule für Kultur und das Rechenzentrum der Akademie der Wissenschaften.

In der neusten Zeit wird auch der Werterhaltung in Minsk immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt, alte Bauwerke werden wieder restauriert.

In dieser riesengrossen Stadt ist die Lebensqualität gut. Wohnblöcke sind nicht trostlose Mietskasernen, sondern wohnliche Mehrfamilienhäuser (mit Ausnahme der schnellwachsenden Aussenquartiere). Viele grosse Parkanlagen sind über das ganze Stadtgebiet verteilt. Mitten in der Stadt hat es Seen. Die Ufer der Swislotsch laden zum Spaziergang ein.

Im Zentrum von Minsk sind viele riesige Fabriken ansässig: ein Lastwagenwerk mit 50'000 Angestellten, ein Traktorenwerk mit 20'000 Angestellten, eine Fabrik für Fernsehgeräte (arbeitet heute mit Philips zusammen), die Margarinefabrik und die Velofabrik. Durch die politische Situation (Staatentrennung) fehlt es überall an Rohstoffen und Zahlungsmitteln. Die Industrie und damit der Arbeitsmarkt sind in arge Bedrängnis geraten.

Viele soziale Aufgaben werden von den grossen Fabriken übernommen. Sie unterhalten Ferienheime ausserhalb der Stadt, in welchen sich die Angestellten mit ihren Familien erholen können, sie sorgen für die Ganztagesbetreuung der Kinder, sie lassen Wohnungen bauen und vieles mehr. Diese Dienstleistungen werden von den Fabriken erbracht, solange das bei den wirtschaftlichen Schwierigkeiten möglich ist.

Die Bewohner von Minsk erzählen gerne die Legende von der wunderschönen Blume, die Glück bringt. Selbst Frost, Wind, Hitze oder die Kräfte des Bösen können ihr nichts anhaben - mit dieser Blume ist ihre Stadt gemeint.

Gomel

(Informationen von [REDACTED] welche 1993 eine Gruppe von Jugendlichen nach Wilchingen begleitete)

Gomel ist die zweitgrösste Stadt der Republik und hat mehr als 500'000 Einwohner. Die Stadt liegt am malerischen Ufer des schiffbaren Flusses Sosh, der in den Dnjepr mündet. In den alten Chroniken wurde die Stadt zum ersten Mal im Jahre 1142 erwähnt, aber schon früher lebten die ostslawischen Stämme an der Mündung des kleinen Flusses Gomejuk in den Sosh. Durch diesen Zufluss bekam die Stadt ihren Namen.

Ab 1772 gehörte die Stadt zu Russland. Drei Jahre später schenkte die Zarin Jekaterina II. die Stadt dem Generalfeldmarschall Rumjanzew. Der Fürstenpalast, der im alten wunderschönen Park am steilen malerischen Ufer des Flusses liegt, und die Peter-Paul-Kirche sind Sehenswürdigkeiten der Stadt. Während des Zweiten Weltkrieges wurde der grösste Teil von Gomel zerstört.

Gomel ist heute ein grosses Industrie- und Kulturzentrum. Eines der grössten Werke ist das "Selmasch", welches Mähdrescher, Anhänger und Minitraktoren herstellt.

Die Erzeugnisse des Chemiewerkes, der Textilfabrik, ebenso der Möbelfabrik sind in ganz Belarus und in der ehemaligen Sowjetunion bekannt.

Zur Stadt gehören Theater, Puppentheater, Kinos, Bibliotheken, ein Zirkus und eine Philharmonie. Die Skaryna-Universität ist benannt nach Francysk Skaryna (1490-1551), dem belarussischen Philosophen, Arzt und Schriftsteller, der die Bibel aus dem Lateinischen übersetzt und gedruckt hat.

Weiter befinden sich in der Stadt die Ingenieurhochschule, die Hochschule für das Eisenbahnwesen, die Handelshochschule, die medizinische Hochschule und viele Berufsschulen.

Im Gomeler Gebiet befinden sich die besten und fruchtbarsten Böden von Belarus. Heute sind sie bis 70 Prozent verstrahlt und werden noch für Jahrzehnte verstrahlt bleiben.

Soligorsk

(Informationen von [REDACTED] welche 1992 eine Gruppe Jugendlicher nach Osterfingen begleitete)

Die Stadt Soligorsk liegt 133 km südlich von Minsk. In der Stadt leben mehr als 100'000 Einwohner. Die Stadt hat eine alte Geschichte, die ersten Erwähnungen gehen auf das 7. Jahrhundert zurück. Durch die Stadt fliesst der Fluss Slutsch. Die Stadt ist umgeben von Wäldern und Feldern.

Heute ist Soligorsk ein grosses Kultur- und Industriezentrum. Nebst einer Fabrik, die Wäsche produziert und einem reparaturmechanischen Werk ist das Bergwerk von grosser Bedeutung. In diesem Bergwerk werden Kali- und Speisesalz gefördert, dies ist auf dem Gebiet von Europa und der GUS das grösste Bergwerk. Die Produkte werden in viele Länder, unter anderem auch in die Schweiz, exportiert. Das Bergwerk verschmutzt die Landschaft rund um die ganze Stadt. Die Umgebung der Stadt gleicht einer Mondlandschaft.

In der Stadt sind 40 Kinderkrippen und Kindergärten, 10 Mittelschulen, eine Kunstschule, eine Musikschule, drei Berufsschulen, eine Baufachschule (Technikum). Die Stadt bietet ihren Einwohnern ein Kinotheater mit 806 Plätzen. Für die Kinder sind ein Kino mit 200 Plätzen, ein Schwimmbad, ein Sportsaal und eine Bibliothek gebaut worden.

Jeden Frühling findet ein traditionelles, regionales Schlagermusikfestival statt.

Mosyr

(Informationen von [REDACTED] welche 1992 und 1993 Jugendliche nach Neunkirch bzw. Siblingen begleiteten)

Mosyr ist eine der ältesten Städte in Belarus. Am Ufer des Pripjat, im Süden der Republik liegt sie nicht weit von der Grenze zur Ukraine. 1155 wurde Mosyr zum ersten Mal erwähnt. Der erste grosse Betrieb wurde 1895 eröffnet: eine Steichholzfabrik. Ein Jahr darauf begann das grosse Bierwerk seine Produktion aufzunehmen. Im Zweiten Weltkrieg wurde alles zerstört. Nach 875 Tagen Besetzung durch die Deutschen wurde die Stadt am 14. Januar 1944 befreit. Der Wiederaufbau begann.

Heute zählt Mosyr 100'000 Einwohner. In der Stadt gibt es 14 Mittelschulen, 2 Berufsschulen, 1 Fachschule und eine pädagogische Hochschule. Es gibt auch Kinos, Kulturpaläste, Bibliotheken, Museen, Parks und Sportanlagen.

In der Stadt überwiegt die Industrie. Neben Erdölverarbeitungswerken, einem Salzwerk, Konfektions- und Strickwarenfabrik, sind eine Möbelfabrik, ein Stahlbetonwerk und eine Fabrik für Kunsterzeugnisse entstanden. Solange Baumaterial erhältlich ist, wird weitergebaut.

Retschiza

(Informationen von [REDACTED] welche 1992 und 1993 eine Gruppe von Jugendlichen nach Hallau begleitete)

Retschiza wurde erstmals im Jahr 1213 erwähnt. Retschiza liegt am Dnjepr, der Handelsweg von Griechenland führte hier vorbei, so konnte sich auch bald die Industrie entwickeln. Heute zählt Retschiza 70'000 Einwohner und mehrere grosse Industrien sind hier ansässig. Die grösste Fabrik ist eine Metallwarenfabrik, das Metisny Werk. Es stellt Nägel, Schrauben und Muttern her. Die Produktion dieser Fabrik nicht mehr kostendeckend. Die Löhne der Arbeiter sind sehr tief. Die Weberei und der Schiffsbaubetrieb haben eine Abnahmegarantie mit Holland. Die "Ritmus" war früher eine Militärfabrik, heute werden verschiedene Haushaltgegenstände hergestellt.

In Retschiza gibt es viele Lebensmittelgeschäfte. Brot, Milch und Rahm sind immer erhältlich. Oel, Butter, Margarine, Mehl, Teigwaren bekommt man nur mit der Lebensmittelkarte. Zucker ist im Frühjahr und im Sommer kaum erhältlich (im Juni 92 musste Maria für Zucker 5 Std. in der Schlange stehen). 1 kg Zucker kostete 70 Rubel. Andere Preisvergleiche: 1990 kostete das Brot 30 Kopeken (1 Rubel = 100 Kopeken). Im Sommer 92 bezahlte man für das gleiche Brot zwischen 7 und 20 Rubel. Für ein Paar Jeans bezahlte man im Sommer 92 3000 Rubel (ein Monatsgehalt), ein Paar warme Stiefel war nicht unter 5000 Rubel erhältlich!

In der Kleinstadt ist die Auswahl sehr beschränkt.

Der monatliche Verdienst liegt zwischen 2'500 und 4'000 Rubel. Die Inflationsrate ist sehr hoch, aber die Löhne bleiben gleich tief. Die Frauen müssen verdienen, damit die Familie überhaupt überleben kann.

Das Freizeitangebot ist sehr bescheiden, im Gegensatz zur Grosstadt. Am Wochenende fahren die meisten Familien zu den Grosseltern aufs Land, auch wenn die Dörfer in der verstrahlten Region liegen.

Nur wenige besitzen ein Auto. Im Moment können sich nur Direktoren von Betrieben und Vorsitzende der Kolchosen ein Auto leisten. Die einzige Ausnahme sind Arbeiter, welche in

Sibirien in Arbeitslagern Nachtschichten schieben. Sie verdienen in kurzer Zeit viel Geld, sind aber fern von der Zivilisation und von der Familie getrennt.

Das billigste Auto kostete im Sommer 1992 180'000 Rubel. Bis anhin konnte sich ein Arbeiter-Ehepaar ein Auto leisten, falls es gemeinsam 7 Jahre gespart hat. Zur Zeit ist dies unmöglich. Auch der Benzinpreis ist unglaublich in die Höhe geschneilt. Die bekannten Automarken sind: Lada, Tschibuli, Saparoschitz und Moskwa.

Velo wird selten gefahren, denn auch Velos sind zu teuer.

Der Wohnungsmarkt "floriert". Heute werden Wohnungen nur noch für Devisen verkauft. Eine 4-Zimmer Wohnung mit einer Wohnfläche von 45 - 60 Quadratmeter kostet 50'000 Dollar. Wer keine Devisen hat, bekommt nach wie vor keine Wohnung (d.h. man wartet bis zu 15 Jahren).

In Retschiza gewinnt die Religion wieder an Bedeutung. Die Kirche wird jetzt auch von jungen Leuten wieder öfter besucht. In der ganzen Stadt gibt es heute aber nur eine einzige Kirche.

Dobrusch

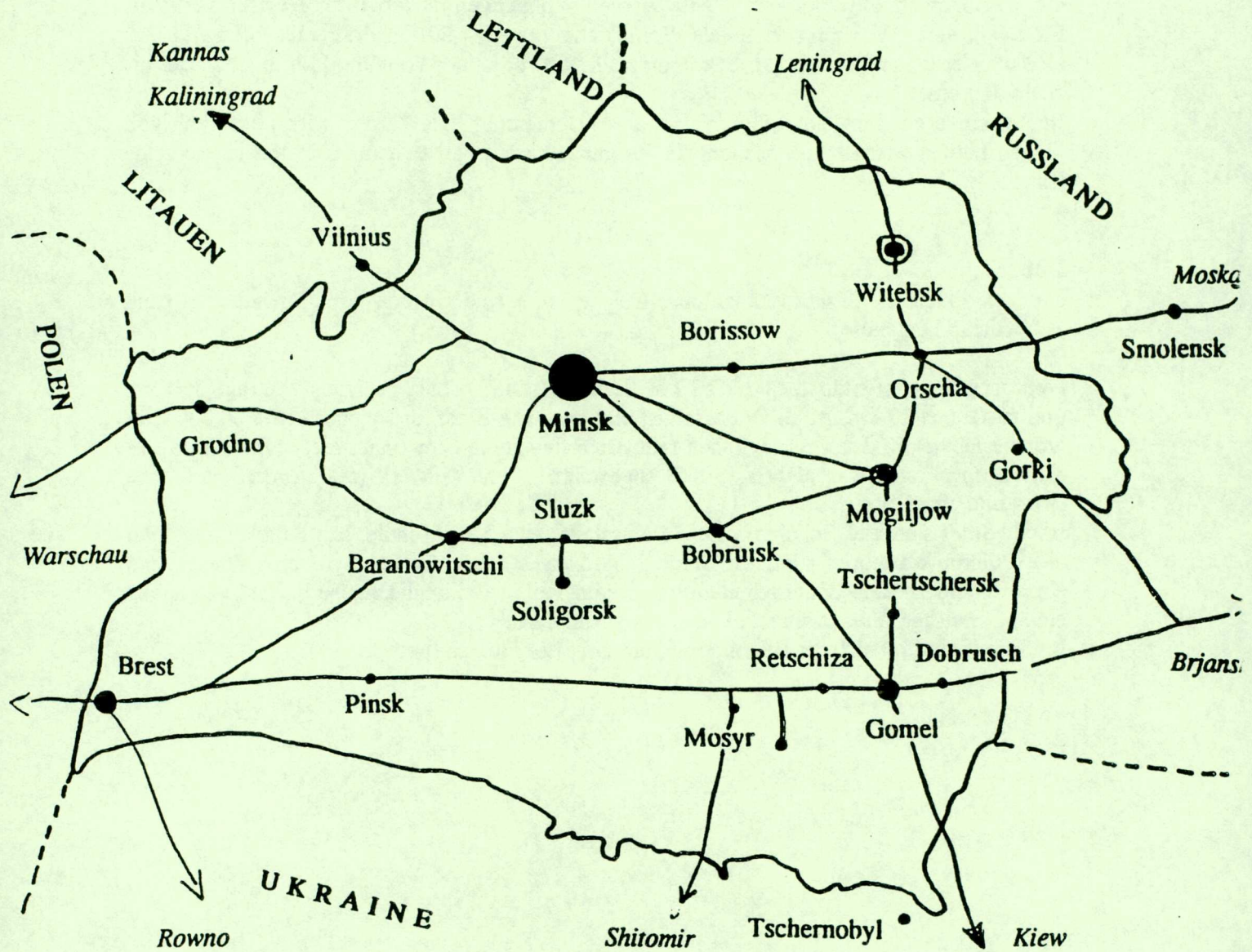
(Informationen von [REDACTED] welche 1993 eine Gruppe von Jugendlichen nach Schleithelm begleitete)

Dobrusch liegt im südöstlichen Teil der Republik. Die Distanz zu Minsk beträgt 350 km und zu Gomel 20 km. Auch Dobrusch ist eine sehr alte Stadt, in welcher heute 20'000 Einwohner leben. In den verschiedenen Industrien finden die Einwohner dieser Stadt ihre Beschäftigung: Papierwarenfabrik (3000 Angestellte), Porzellanwerk (500 Angestellte), eine Brot- und eine Butterfabrik.

In der Stadt sind vier Schulen, eine Berufsschule, eine Musikschule. Ein Krankenhaus und eine Poliklinik gehören auch zur Stadt. Dobrusch ist umrahmt von Wäldern, Wiesen und Kartoffelfeldern. Die Leute leben zum grössten Teil in Einfamilienhäusern. Fast alle haben einen Gemüsegarten mit einem kleinen Häuschen dazu.

Im Sommer erholt sich die Bevölkerung am Ufer des Flusses Iput.

Republik Belarus (Weissrussland)



2. DIE KATASTROPHE VON TSCHERNOBYL

In der Nacht vom 25./26. April 1986 wurde ein Alptraum Wirklichkeit: Eine plötzliche Explosion in Block 4 des Kernreaktors von Pripjat, in der Nähe des ukrainischen Dorfes Tschernobyl, zertrümmerte die Wände, hob das Dach in die Luft, liess es kippen und in die Reaktorhalle zurückstürzen. Schon im konventionellen Massstab wäre dieses Ereignis schrecklich genug gewesen: Flammen, Dampfexplosionen, Heisswasser, niederbrechender Stahl und Beton... Aber im Falle eines Kernreaktors wird daraus eine weltweite Katastrophe. Radioaktive Strahlung tötet den Menschen in der unmittelbaren Umgebung. Radioaktivität gelangt in die Atmosphäre und in alle Lebensräume, sie vergiftet Mensch und Umwelt über riesige Landstriche und über riesige Zeiträume.

Die Katastrophe beginnt.

Nach Schätzung von Greenpeace gelangten trotz Abwurfs von 5000 Tonnen Blei, Bor und anderen Materialien 26% der radioaktiven Substanzen aus dem offenen Reaktorkern in die Umwelt. Etwa 70% der in die Atmosphäre ausgestossenen Radionuklide gingen über Belarus nieder. Ein Viertel von Belarus wurde verstrahlt. Aus Angst, die radioaktive Giftwolke könne die grossen Städte Minsk oder Moskau verseuchen, versprühte man mit Flugzeugen Silberjodid und erzeugte damit künstlichen Niederschlag. Dieser geht auf ländlichem Gebiet von Belarus nieder, auf eine ahnungslose Bevölkerung.

Erst fünf Tage nach dem Unglück, unter Druck vom Westen, bekannten sich die Behörden offiziell zur Havarie im Kernkraftwerk Tschernobyl. Es hiess: "Alles im Griff, kein Grund zur Beunruhigung."

Bei der Evakuierung der betroffenen Bevölkerung wurde gesagt, dass sie in wenigen Tagen wieder in ihre Heimat zurückkehren können.

Doch: erst nach 14 Tagen kam das Feuer im Tschernobyl-Reaktor einigermaßen zur Ruhe. Keine Spur von "alles im Griff"! Bis Oktober dauerten die Arbeiten am "Sarkophag", dem gewaltigen Betonpanzer rund um den Reaktor. 200 000 Menschen haben daran gearbeitet und damit Schlimmeres verhindert. Die wenigsten Arbeiter wussten, dass sie über das Höchstmass hinaus verstrahlt wurden, da Geigerzähler praktisch fehlten. Viele dieser Auf-
rärmarbeiter leben heute nicht mehr.

Sechsmal zogen die radioaktiven Wolken aus der Ukraine um die Welt. Jeden Kontinent haben sie gestreift.

*"Strahlender Regen ergoss sich auf das Moos in Lap-
pland, die Bergwiesen des Tessin, die Heuernte am Bo-
densee, das ewige Eis in Grönland und den Sandstrand
Australiens."*

(Menschen in Tschernobyl, S.8)

Vor allem aber verseuchte der nukleare Niederschlag riesige Gebiete in der Ukraine und in Belarus. Auf einer Fläche so gross wie die Schweiz ist die jährliche Strahlung über 550 000 Becquerel pro Quadratmeter. Die international gültigen Grenzwerte liegen bei maximal 200 000 Becquerel.

Mehr als 10 000 Quadratkilometer in der Russischen Föderation, Belarus, in der Ukraine und rund um die ZONE von Tschernobyl strahlen sogar mit über 1,5 Millionen Becquerel. Fünf Jahre nach der Katastrophe wird bekannt gegeben, dass 54 Bezirke der Republik in den Gebieten Gomel, Mogiljow, Brest, Minsk und Grodno über das Höchstmass radioaktiv verseucht sind. Heute werden immer neue Flecke mit radioaktiver Belastung (Hotspots) gefunden. Überall, wo der radioaktive Niederschlag niederging, ist das Land für Jahrzehnte, wenn nicht für Jahrhunderte verseucht. Es kommt dazu, dass diese Hotspots sehr lokal auftreten können.


In den verseuchten Gebieten liegen 27 Städte und 3142 Dörfer, das heisst über 2 Millionen Menschen oder ein Fünftel der Bevölkerung von Belarus leben in einer verstrahlten Umwelt.

Durch die radioaktive Verseuchung ist auch die Pflanzen- und Tierwelt von Belarus stark betroffen. Die Radioaktivität wird in den Wäldern angereichert, 1,34 Mio Hektaren (= 20% des Waldes von Belarus) sind verseucht. Stark verseucht sind auch die Wassersysteme und die Biosphäre. Das ganze Ökosystem ist verseucht. Durch den natürlichen Kreislauf wird die Radioaktivität an gewissen Stellen angereichert. Jeder Organismus in diesem Ökosystem ist betroffen. Die Radioaktivität (abgesehen von Jod 131) wird während Jahrzehnten kaum abgebaut, sondern nur verlagert und überall richtet sie erneut Schaden an.

Eine Katastrophe, die kein Vergleich mit anderen Katastrophen zulässt! Die Menschen, der Boden, die Pflanzen- und Tierwelt erholen sich nie wieder!

"Analysiert man die gegenwärtige Situation in und um Tschernobyl, so zeigt sich, dass wir es offenbar irgendwie geschafft haben, uns selbst zu beruhigen und vom scheinbar korrekten Gang der Dinge zu überzeugen. Es werden Programme ausgearbeitet, Entscheidungen und gelegentlich Massnahmen getroffen. Wirklich beängstigend ist, dass dabei viel zu viel geredet wird und die Kompetenzen in diversen Fragen auf derart verschiedene Ministerien und Organisationen verteilt sind. Man spürt, wie sich allmählich alle mit dem Gedanken abfinden, dass uns die Zone auf ewig erhalten bleibt. Aber die radioaktive Verseuchung breitet sich weiter aus, und die radioaktiven Trümmer des vierten Blocks sind längst noch nicht so abgesichert, wie es die Strahlenschutzbestimmungen Nr. 76 verlangen. Mit wachsender Sorge sieht die Öffentlichkeit, wie überaus zäh es mit der Lösung all dieser Probleme vorangeht. Im Grunde stecken wir heute in der gleichen Situation wie unmittelbar nach dem Unfall. Das Geschehen hat sich lediglich verlangsamt und eine andere ökologische Bewegungsrichtung genommen.

Und eben darum müssen wir die Dinge organisatorisch wieder so angehen wie 1986! Tschernobyl muss Vorrang vor allen anderen Fragen erhalten - in der Ukraine, in Belarus und in Russland..."

 Akademiemitglied
Tschernobyl-Kommission
der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften

3. AUS PRESSEBERICHTEN 1986 - 1992

Mit jedem Jahr zeigen sich die ungeheuerlichen Auswikungen der Katastrophe deutlicher. Folgende unvollständige Sammlung aus Zeitungen und Zeitschriften zeigt, dass die Folgen der Verstrahlung jahrelang unterschätzt wurden und dass sie als immer schwerwiegender erkannt werden. Heute sind mehr und mehr Informationen zugänglich, was eine Erfassung der immensen Folgen mit der Zeit möglich machen wird.

1986

Die Bewohner der Stadt Pripjat, die nur ca. 5 km vom Kernkraftwerk entfernt liegt, werden nicht gewarnt. Die Menschen beobachten von ihren Balkonen, aus offenen Fenstern und von der Strasse den Brand des Reaktors. Die Evakuierung der 50'000 Einwohner beginnt erst am Sonntag - 4 Tage nach der Havarie.

Am Montag, dem 28. April, wird in Schweden erhöhte Radioaktivität gemessen. Auf eine Nachfrage über die Herkunft dieser erhöhten radioaktiven Belastung bei den Amerikanern bekommen die Schweden aus Washington die Antwort, dass die Strahlung von unterirdischen Atomtests der UdSSR stammen würde, obwohl die UdSSR seit Monaten einseitig ein Testmoratorium einhielt.

Die erste offizielle Bestätigung der Katastrophe kommt am 28. April vom Ministerrat der UdSSR mit der Meldung: "Im Kernkraftwerk Tschernobyl hat sich eine Havarie ereignet, bei der einer der Reaktoren beschädigt wurde. Es werden Massnahmen zur Beseitigung der Folgen der Havarie ergriffen. Den Betroffenen wird Hilfe erwiesen. Eine Regierungskommission wurde eingesetzt."

Am 1. Mai findet in der 120 km entfernt gelegenen 2,5-Millionen-Stadt Kiew die Mai-Parade statt, an der Tausende von Menschen sich den ganzen Tag bei schönem Wetter im Freien aufhalten, obwohl der Wind aus Richtung Tschernobyl kommt.

Am 4./5. Mai gibt es Meldungen darüber, dass die privaten Autos für eine etwaige Evakuierung der Stadt Kiew bereitgehalten werden müssen, worauf eine Panik ausbricht. Am 7. Mai wird die Evakuierung aller Schulkinder bis zur achten Klasse aus Kiew angeordnet.

Aus einer Zone mit einem Radius von 30 km werden ca. 135 000 Menschen aus knapp 200 Dörfern und Städten evakuiert.

Im Mai kommen der amerikanische Spezialist für Knochenmarktransplantation, Robert Gale, und drei weitere amerikanische Ärzte nach Moskau, um dort Strahlengeschädigte zu behandeln. Laut "Neuer Zürcher Zeitung" erklärt Gale auf einer Pressekonferenz am 15. Mai in Moskau, er gehe aufgrund sowjetischer Angaben davon aus, dass eine Gefährdung durch Strahlung gegenwärtig nur innerhalb der 30 km tiefen Zone um das Kraftwerk besteht.

Im Mai schreibt die Gewerkschaftszeitung "Trud", dass durch die Katastrophe jene Charakterzüge des Volkes zum Vorschein kamen, "die schon immer unsere Stärke waren: Patriotismus, Liebe zu Vaterland, die Bereitschaft, im Unglücksfall Hilfe zu leisten, und Selbstaufopferung".

Die "Iswestija" meldet im Mai, dass alles Gemüse, das in den Geschäften und auf den privaten Kolchosemärkten angeboten werde, sorgfältig geprüft sei und genossen werden könne.

Im Juni berichtet die "Prawda" zum erstenmal darüber, dass auch in anderen Gebieten ausserhalb der 30-km-Zone radioaktiv verseuchte Gebiete festgestellt wurden, wobei die drei Regionen des Gebiets Gomel in Belarus genannt wurden. Der dortigen Bevölkerung wird vom Verzehr der einheimischen Produkte abgeraten. Die Versorgung erfolgt durch Konsumgenossenschaften. Die Lebensmittel werden kontrolliert und entweder vernichtet oder einer industriellen Verarbeitung zugeführt.

Die Vollversammlung der UNO verabschiedet eine Resolutin, in der die Staaten aufgefordert werden, die Internationale Atomenergiebehörde (IAEO) bei ihrer Aufgabe zu unterstützen, den Gebrauch der Atomenergie weiter zu fördern und die Sicherheit der Nuklearanlagen zu verbessern. Hans Blix, der Generalsekretär der IAEO, wendet sich gegen die Auffassung, die Kernkraft sei mit unakzeptablen Risiken behaftet.

1987

Aus einem Interview der "Tageszeitung" mit Robert Gale, dem amerikanischen Spezialisten für Knochenmark Transplantationen, am 25. April stammen folgende Zitate:

- "Die Langzeitauswirkungen sind besonders besorgniserregend."

.... "Wir haben vorausgesagt, dass es in den nächsten 50 Jahren infolge von Tschernobyl zwischen 2500 und 75000 Krebstote geben wird."..

"Wichtig bei all diesen Folgen ist, dass nur etwa 40% von ihnen in der Sowjetunion auftreten werden und 60% ausserhalb der Sowjetunion."

- "Wir vergleichen mit den Zahlen von Hiroshima und Nagasaki.."

Diese Aussagen sind in Verbindung mit den folgenden Meldungen im Jahr 1988 zu sehen.

1988

Amerikanische Wissenschaftler berichten im Wissenschaftsmagazin "Science" über die Ergebnisse einer neuen Studie über die Folgen der amerikanischen Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki im August 1945, also vor 43 Jahren. Die Schlussfolgerung daraus ist, dass gesundheitliche Schäden schon bei geringerer Strahlenbelastung auftreten als bisher angenommen, was zur Folge hat, dass die bisherigen wissenschaftlichen Abschätzungen von Strahlenrisiken zu niedrig waren und grundlegend revidiert werden müssen.

Am 29. Februar 1988 wird der Geheimhaltungsbeschluss für alle Informationen über die Katastrophenfolgen offiziell bekräftigt: der Beschluss des Ministeriums für Energie und Elektrifizierung der UdSSR zum Verbot von

1989

Aus: DAS MAGAZIN (Tages-Anzeiger) No 15, 14./15. April 89

Von Ralph Graeb, Mitglied der Strahlenschutzgruppe der Vereinigung Ärzte für soziale Verantwortung (IPPNW-PSR, Sekt. Schweiz)

"Die Risiken der Strahlung werden immer wieder massiv unterschätzt. Krebs könnte nur die Spitze des Eisbergs sein. Zur Diskussion stehen als Strahlungsschäden unter anderem auch körperliche und geistige Entwicklungsschäden, Beeinträchtigungen des Immunsystems. Fruchtbarkeitsvermindierungen, vorzeitiges Altern, eine Erhöhung weiterer Gesundheitsrisiken; dazu kommt auch die Befürchtung unabsehbarer Erbschädigungen künftiger Generationen."

Leider sind bisher nur wenige gezielte Forschungsprogramme im Bereich der Niedrigdosen unternommen worden, obwohl die amerikanische Akademie der Wissenschaften schon 1980 (BEIR Bericht III) infolge der Entdeckung Petkaus solche Studien als notwendig bezeichnet hat ("Petkau-Effekt" siehe Buchbesprechungen).

Nach Tschernobyl werden endlich kleine Dosen vermehrt diskutiert und hoffentlich auch erforscht. Die Beobachtungen von Cornelia Hesse (siehe Buchbesprechungen) müssen untersucht werden.

1990

Der ukrainische Wissenschaftler und Vizepräsident der Umweltkommission des sowjetischen Parlaments, [REDACTED] berichtet in Genf anlässlich des vierten Jahrestages der Katastrophe, dass mindestens 118 Ortschaften in Belarus eigentlich sofort evakuiert werden müssten. In dem Gebiet, das mit 40 Curie pro Quadratkilometer (1,48 Millionen Becquerel pro Quadratkilometer) belastet sei, lebten heute noch 34000 Menschen, "Es steht fest, dass 1,5 Mio Menschen einer hohen Dosis von Radioaktivität ausgesetzt waren, davon 160 000 Kinder." Zu den Erkrankungen, die jetzt immer häufiger auftreten, gehören Schilddrüsenkrebs, Leukämie vor allem bei Kindern und das sogenannte "Tschernobyl-Aids", eine durch Radioaktivität verursachte Immunschwäche.

Die "Welt" meldet im Oktober:

In Weissrussland, der Ukraine und der Russischen Sowjetrepublik leben heute noch zwischen dreieinhalb und vier Millionen Menschen in radioaktiv verseuchten Gebieten, Sowjetische Ökonomen haben in einer Studie Kosten in Höhe von 170 bis 215 Mrd. Rubel bis zum Jahr 2000 für die sowjetische Volkswirtschaft berechnet. Tschernobyl ist damit "das grösste sozialökonomische Debakel (in Friedenszeiten) in der Geschichte" der Sowjetunion. Die Gesundheit fast aller 800 000 Kinder von Belarus ist in irgendeiner Form durch die radioaktiven Belastungen von Tschernobyl beeinträchtigt.

Die englische Fachzeitschrift "Lancet" berichtet im September, dass sich das Ausmass der gesundheitlichen Folgen der Katastrophe vielleicht nie mehr genau feststellen lässt, da die Daten von rund 670 000 Weissrussen bei einem Diebstahl von Computern im Minsker Krebsforschungsinstitut verloren gingen.

1991

Im GEO, Januar 91 liest man: "Der Tod aus Tschernobyl hat sein Gesicht noch nicht gezeigt. Wie viele Menschen sterben werden, kann heute kein Wissenschaftler sagen. Die Schätzungen reichen von einigen Tausend bis zu 150 000 Opfern und mehr in den nächsten 50 Jahren."

1992

Tages-Anzeiger, 17. Januar: "Ein Ärzteteam aus der weissrussischen Hauptstadt Minsk, das zurzeit in Bern weilt, setzt Fragezeichen hinter eine Studie der IAEA in Wien. Dieses internationale Tschernobyl-Projekt kam Ende Mai 1991 zum Schluss, nach der Reaktorkatastrophe seien in den drei anliegenden Republiken keine messbaren Gesundheitsschäden aufgetreten.

Das Ärzteteam hat jedoch einen "beunruhigend hohen Anstieg" von Schilddrüsenkrebs bei Kindern festgestellt. (...) Die Ärzte aus Minsk vermuten, dass diese Erkrankungen Spätfolgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl sind."

"Das Onkologie-Institut in Minsk betreue als Zentralinstanz immerhin 95 Prozent der Krebserkrankungen in Weissrussland."

Tages-Anzeiger vom 27. Januar: "Tschernobyl: Eine Million Opfer? Der ukrainische Kernphysiker Wladimir M. Tschernosenko ist im Zusammenhang mit der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl am 26. April 1986 nach eigenen Angaben sicher, dass eine Million Menschen völlig umsonst umgekommen sind oder noch umkommen werden."

.... Vorwürfe an Atomenergie-Organisation: Man müsse die Experten der Behörde anklagen, weil sie die Fakten leicht hätten nachrechnen können und dann hätten wissen müssen, dass sie betrogen werden. Sie hätten sofort handeln und die unverzügliche Abschaltung der restlichen Tschernobyl-Blöcke fordern müssen. "Die noch arbeitenden Reaktoren dieser Bauart stellen eine Gefahr für die ganze Welt dar, und das unveränderlich bis heute," meint Tschernoseko.

Die Weltwoche vom 9. April hat im Zusammenhang mit den Ost-KKW folgende Head-Line: "**Die Katastrophe kommt - fragt sich nur, wie**"

Unter dem Untertitel: Wer nimmt sich dieser Kinder an, schreibt C.B. einmal etwas über das Schicksal der Kinder. "Getroffen hat die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl vor allem Kinder, die wegen ihrer wachstumsbedingt hohen Zellteilungsrate besonders empfindlich auf Strahlenbelastungen reagieren. In den am stärksten belasteten Gebieten kamen in den ersten Monaten nach dem Reaktorbrand viele missgebildete Kinder zur Welt. Und heute, sechs Jahre nach dem Unfall, häufen sich vor allem Schilddrüsenenerkrankungen und -tumore. Auch die Zahl der Leukämiefälle ist offensichtlich gestiegen. Bei vielen Kinder werden Konzentrationsschwierigkeiten und Lernbehinderungen beobachtet, die weit über das normale Mass hinausgehen.

Was bleibt, ist eine Vielzahl unsäglich tragischer Einzelschicksale von Kindern, denen nur deshalb nicht geholfen wird, weil hinter ihnen keine internationale Lobby steht. Dabei würde diese Hilfe nur ein Bruchteil dessen kosten, was in den nächsten Jahren für die Sanierung sowjetischer Kernkraftwerke ausgegeben werden wird - und dann doch keine Sicherheit im eigentlichen Sinne bringt."

Schaffhauser az vom 7. Mai: "Für den Bundesrat besteht kein Anlass, an der Seriosität der von Wissenschaftern vermittelten Information über Strahlenschäden nach der Katastrophe von Tschernobyl zu zweifeln. Die in einem Spiegel-Interview geäußerten Vorwürfe des Kernphysikers und Tschernobyl-Chefliquidators Wladimir Tschernosenko an die Internationale Atomenergie-Agentur (IEA) seien ungerechtfertigt, heisst es in der Antwort auf eine einfache Anfrage von Nationalrätin Ursula Bäumlin (SP-BE). Es sei auch nicht nötig, ein unabhängiges internationales Ökologie-Institut zu schaffen."

Schaffhauser az vom 10. Juni: "Die Radioaktivität, die von der Tschernobyl-Katastrophe im Jahre 1986 her stammt, strahlt in der Schweiz weiter." "Sehr gering" ist die Radioaktivität in den Grundnahrungsmitteln. Erhöhte Cäsium-Werte konnten 1989 und 1990 im Import-Wild oder Import-Pilzen aus Osteuropa gefunden werden. Auch einige einheimische Wildpilze weisen "manchmal erhöhte Werte" auf. Bei der Strahlung in der Umgebung der schweizerischen Kernkraftwerke sei "keine bemerkenswerte Zunahme" nachgewiesen worden.

Die az vom 17. Oktober berichtet, dass der dritte Block des ukrainischen Atomkraftwerks Tschernobyl wieder eingeschaltet worden sei. "Die Reaktivierung des Unglücksreaktors wird von verschiedenen Seiten heftig kritisiert." Der IAEA Informationsdienst sagte, die Wiederinbetriebnahme des dritten Blocks sei wegen der mangelnden Sicherheit der Anlage bedenklich.

Tages-Anzeiger vom 19. Oktober: "Lecks bei AKW in Litauen: Risiko hat sich bestätigt!".....

"Das Atomkraftwerk Ignalina in Litauen hat den Ruf bestätigt, eines der gefährlichsten der Welt zu sein. Nachdem einer der beiden Blöcke vom Typ des Tschernobyl-Reaktors am Donnerstag wegen eines Störfalls abgeschaltet worden war, haben die Experten Risse im Kühlsystem entdeckt, die zu einer Havarie hätten führen können."!!!

Die az vom 21. Oktober berichtet: "So gefährlich wie Tschernobyl"

Ex-Ministerpräsident Thorbjörn Fälldin von der Zentrumspartei warnt davor, bei der Wiederinbetriebnahme der fünf aus den siebziger Jahren gebauten Reaktoren "aus kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen Sicherheitsanforderungen zu lockern". Besonders akut findet er den Zustand des Atomkraftwerkes Barsebäck, nur wenige Kilometer von Schwedens zweitgrösster Stadt Malmö und von der dänischen Hauptstadt Kopenhagen gelegen. Seit Ende Juli musste der Reaktor II dreimal wegen Störfällen abgeschaltet werden.

Tages-Anzeiger vom 24. Oktober: Das Atomkraftwerk Tschernobyl ist nach Erkenntnissen des deutschen Brandschutzexperten Ernst Achilles nach wie vor eine **tickende Zeitbombe**. Bei einer Besichtigung des 1986 havarierten ukrainischen Atommeilers als Mitglied einer EG-Expertenkommission habe er eine Reihe von mangelhaften Sicherheitsvorkehrungen entdeckt, berichtete Achilles am Freitag. Die grösste Gefahr geht nach Ansicht des Experten weiterhin von Block Vier, dem Unglücksmeiler, aus. Der Betonmantel um den Block habe ein Loch von rund 1000 Quadratmetern. Die obere Platte liege auf dem Reaktor wie ein schiefer Kochtopfdeckel und könne herabstürzen. Wenn dies geschehe, würden **35 Tonnen verseuchten Staubes in die Atmosphäre gewirbelt**.

4. WIRKUNGSWEISE DER RADIOAKTIVEN STRAHLUNG

Messungen der Strahlung mit Hilfe des Geigerzählers sagen nur wenig aus über die Gefährdung der menschlichen Gesundheit. Die Belastung für Mensch und Natur ist abhängig von

Strahlungsart (Alpha-, Beta-, Gamma-Strahlung)
Isotopen
Halbwertszeit
Bestrahlungsdauer
Bestrahlungsintensität.

Bei der Tschernobyl-Katastrophe wurden hauptsächlich die gefährlichen Beta-Strahler ausgestossen. Die Beta-Strahlung kann relativ gut durch Kleidung abgeschirmt werden. Wird sie aber im Körper aufgenommen, so wirkt sie sehr intensiv. Die Strahlung kann strahlenchemische und strahlenbiologische Reaktionen auslösen. Der Körper muss diese Schadstelle erkennen und wieder reparieren.

Bei Kindern läuft der ganze Stoffwechselprozess und die Erneuerung der Zellen viel schneller als beim erwachsenen Menschen. Dem Körper bleibt daher weniger Zeit, die Schadstelle zu finden und zu reparieren. Aus diesem Grund sind wachsende Kinder von der Bestrahlung besonders gefährdet.

Die Strahlung wird im Körper aufgenommen und in den Organen teilweise angereichert. Die meisten Isotopen bauen sich nur langsam ab, so dass sie während der ganzen Dauer des menschlichen Lebens auf den Organismus einwirken. Die strahlenden Substanzen wirken darum **langfristig und dauernd**.

Heute kennt man die Gefahren der langfristigen Belastung mit Niedrigstrahlung (Petkau-Effekt, siehe auch Buchbesprechung). Die Niedrigstrahlung verursacht grössere Schäden als die gleiche Dosis Radioaktivität in Kurzzeitbestrahlung. Diese Schäden der langandauernden Niedrigstrahlung sind schwieriger in Zahlen zu fassen und werden deshalb von der Wissenschaft verschwiegen. Niedrige Radioaktivität erzeugt **Erbschäden, Krebs, Leukämie und Immunschwäche (Tschernobyl-AIDS)**, sie vergrössert aber auch die Zahl der **gesundheitlichen Risiken** überhaupt. Sie scheint auch gewisse Umweltschäden extrem nachteilig zu beeinflussen, z.B. **das Waldsterben**.

Die UNO-Umweltorganisation UNEP hielt 1985 fest: Strahlung ist von Natur aus schädlich für das Leben. Durch niedrige Strahlendosen kann eine Kette von Reaktionen ausgelöst werden, die Krebs oder genetische Reaktionen nach sich ziehen.

"Die Welt muss wissen", erklärte im April 1990 der angesehene Radiologe Oleg Schadiro, Professor in Minsk, *"dass hier ein nuklearer Völkermord stattfindet."*

Der Arzt, Schriftsteller und Politiker [REDACTED] rechnet, dass in der ehemaligen Sowjetunion über 5 Millionen Menschen in radioaktiv verseuchten Gebieten leben. Wenn man davon ausgeht, dass jedes Zuviel an Strahlung für den menschlichen Organismus unerträglich ist, sind sie über kurz oder lang zum Tode verurteilt.

Heutige Beobachtungen in Belarus erschrecken: Frühgeburten, Fehlgeburten, und Missgeburten bei Mensch und Tier nehmen in beängstigendem Ausmass zu (siehe auch Buchbesprechungen).

Neben Blutarmut und Immunschwäche (sog. Tschernobyl-AIDS) sind vor allem die zunehmende Säuglingssterblichkeit, die zunehmende Zahl von schrecklichen Missbildungen, sowie die verminderte Fähigkeit der Frauen zur Schwangerschaft, welche berechtigten Anlass zur Ernsthaftigkeit der Problematik geben.

Veränderungen der Erbsubstanz werden sich erst viele Generationen später in ihrer ganzen Bedeutung offenbaren. Heute lesen wir von gehäuften Aborten, Totgeburten und Missbildungen in den betroffenen Regionen. Diese schrecklichen Tatsachen sind aber nur Vorboten, bei Nutztieren und bei Insekten, die eine schnelle Generationenfolge haben, zeigen sich bereits jetzt schon alarmierende Formen der Verkrüppelung.

Langfristige, dauernde Verstrahlung verändert das Erbgut. Missgeburten und erhöhte Krebshäufigkeit sind nur Vorboten. Das Ausmass der Katastrophe wird sich erst mehrere Generationen später abschätzen lassen.

Unterlassene Massnahmen = die zweite Katastrophe

Sehr viel radioaktives Jod trat in den ersten Stunden aus dem Unfallreaktor. Die Schilddrüse lagert radioaktives Jod sofort in ihr Gewebe ein. Die Halbwertszeit von Jod ist sehr kurz:

	Halbwertszeit
Jod 131	8 Tage
Strontium 90	28 Jahre
Cäsium 137	37 Jahre
Plutonium	64 000 Jahre

Nach 8 Tagen ist also nur noch die Hälfte, nach weiteren 8 Tagen ist nur noch ein Viertel des ursprünglich radioaktiven Jods vorhanden.

Wichtige Vorsichtsmassnahmen sind deshalb: Bevölkerung warnen, Fenster schliessen. In den ersten drei Wochen nach der Katastrophe darf man sich nicht im Freien aufhalten und die Fenster müssen geschlossen sein. Die Verteilung von Jodtabletten ist in dieser Zeit sehr wichtig, damit die Schilddrüse mit ungefährlichem Jod gesättigt ist.

Alle diese Vorsichtsmassnahmen wurden ignoriert. Im Gegenteil, erst nach fünf Tagen wurde die Katastrophe öffentlich bekannt gegeben, auf Druck vom Westen. Mit der Bekanntgabe des Unfalls wurde auch sofort die Bevölkerung beruhigt mit dem Hinweis, man habe alles im Griff, für die nicht evakuierte Bevölkerung bestehe keine Gefahr. Die Bevölkerung in den Städten rund um Tschernobyl wurde sogar aufgerufen, an der 1. Mai-Parade teilzunehmen. Das war der fünfte Tag nach der Katastrophe, die gefährlichste Zeit überhaupt, sich im Freien aufzuhalten.

Am 1. Mai fand in der 120 km entfernt gelegenen 2,5-Millionen-Stadt Kiew die Mai-Parade statt, an der Tausende von Menschen teilnahmen. Sie setzten sich der Strahlung aus, weil sie nichts davon wussten. Zu allem Unglück blies der Wind aus Richtung Tschernobyl. Niemand hat sie informiert, niemand hat den Menschen Jod-Tabletten gegeben, um Schilddrüsenerkrankungen zu verhindern!

Mit geeigneten Vorsichtsmassnahmen und richtiger Information der Bevölkerung hätte viel Leid verhindert werden können.

Folgen der Strahlenbelastung in Belarus

Gesundheitliche Folgen

Zitate vom Internationalen Kongress "Die Welt nach Tschernobyl", Minsk, April 1992:
Das Resultat von Forschungen ist sehr verschieden. *"Oft sieht man nicht das Resultat, man sieht das, was man sehen möchte"*. Die Messbarkeit der Strahlung gibt wenig Aufschluss über die tatsächliche Strahlenbelastung (vergl. Wirkung der radioaktiven Strahlung).

██████ Direktor des Institutes für Radiobiologie der Akademie der Wissenschaften der Republik Belarus:

"Man hat die Havarie auf dem AKW Tschernobyl die grösste Katastrophe in der Geschichte der Menschheit genannt. Sie wurde zum nationalen Unglück, das das Schicksal von Hunderttausenden von Menschen verändert hat. Die Wetterlage zur Zeit der Havarie bedingte die ursprüngliche und grösste radioaktive Verseuchung der Länder Skandinaviens, Grossbritanniens, Irlands, Deutschlands und anderer Länder Europas. Ein Anstieg der Radioaktivität war in der ersten Maihälfte 1986 in China, Indien, der Mongolei, als auch auf anderen Kontinenten zu verzeichnen, was erlaubt, über den planetaren Charakter der Folgen der Explosion auf dem AKW Tschernobyl zu sprechen."

Die Menschen in den verstrahlten Regionen haben verlernt, den Behörden zu glauben. Die Angst sitzt tief. Was die Menschen wissen, ist: "Nichts ist mehr so, wie es war." Die alldurchdringende Angst ruft neben physischen auch psychische Erkrankungen hervor.

Die Kinder, 6 1/2 Jahre nach Beginn der Katastrophe

Das kindliche Immunsystem ist wegen der schnellen Zellteilung im Wachstum anfälliger als das der Erwachsenen. Das raschwachsende Gewebe ist besonders empfindlich. Immer mehr kleine Kinder leiden an Leukämie. Beunruhigend sind die zunehmenden Schilddrüsenerkrankungen, sowohl Schilddrüsenvergrösserungen, wie auch bösartiger Schilddrüsenkrebs. Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass diese Kinder viel Milch getrunken haben. Über das Gras gelangt die Strahlung in die Nahrungskette. Durch die Aufnahme von verstrahlter Milch reichern sich Radionuklide mit ihrer verheerenden Wirkung in den Körper der Kinder an.

Aber nicht nur das! Viele Menschen, leiden ohne dass eine Krankheit diagnostiziert wird. Unzählige Kinder leiden an dauerndem Kopfweh, sie fühlen sich nach einer kurzen Anstrengung schon völlig erschöpft, sie sind anfällig auf alle Krankheiten.

Die Ärztin [REDACTED] aus einer Kinderklinik sagt dazu:

"Die Kinder haben keine neuen Krankheiten, aber jetzt treten sie geradezu epidemieartig auf: Augenkrankheiten, wie grauer Star, Nierenleiden, Bauch-, Darm- und Magenkrankheiten, Schilddrüsenerkrankungen.

Die Krankheiten dauern länger als früher, sie sind auch schwieriger zu heilen. Oft werden sie sogar chronisch. Die Kinder haben ständiges Nasenbluten, Ohnmachts- und Schwindelanfälle. Sie sind immer müde. Sie haben keinen Appetit mehr, sie sind bleich und schwach und kümmern dahin. Sie verwelken vor unseren Augen. Es ist unfassbar, die Kinder sind aus medizinischer Sicht Greise.

Wir können ihnen nicht helfen!

Die Neugeborenen kommen oft schon krank zur Welt. Sie wachsen nicht richtig. Auch gesund geborene Babys sind anfällig für jede Krankheit, die in der Luft liegt.

Wir haben keine ausreichenden Medikamentenvorräte und keine Apparate. Wir haben im Moment für 3500 Kinder nur 30 Spritzen. Die sterilisieren wir wieder und wieder und hüten sie wie einen Schatz.

Wir sind so ohnmächtig, es ist zum Verzweifeln!"

Die Einrichtungen der Kliniken sind völlig veraltet, es fehlt an funktionierenden Messgeräten, an Medikamenten, an Einwegspritzen und vielem anderem.

Welche Lebensperspektive haben diese Kinder? Es ist unbestreitbar, dass zwischen Wohlbefinden und Lebenserwartung ein grosser Zusammenhang besteht.

"Das Wichtigste ist aber, dass die Kinder - unsere Zukunft auf dieser Erde - eine Chance haben müssen, normal zu leben."

[REDACTED] Vorsitzender der Stiftung, Mai 92

Soziale Folgen

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl hat nicht nur medizinische, sondern auch soziale Auswirkungen:

160'000 Menschen wurden aus den stark verstrahlten Gegenden der ZONE evakuiert. 200'000 sollen noch bis 1995 ihre Heimat in der Ukraine und in Belarus verlassen. Die Strahlung in der Zone wird noch Jahrzehnte nach dem Unfall die Messwerte um ein vielfaches übersteigen.

Ausgerechnet die verstrahlten Zonen Belarusslands sind die fruchtbarsten Gebiete der Republik gewesen. Mit der Evakuierung dieser Gebiete müssen lebenslang aufgebaute Gärten,

Felder, Landwirtschaften aufgegeben werden, Kinder müssen ihre vertraute Umgebung, ihre Schule verlassen. Viele Dörfer, viele Familien werden durch die Evakuierung auseinandergerissen. Viele verstehen nicht, weshalb sie wegziehen müssen. Viele wollen wegziehen, haben aber keine Möglichkeit, eine andere Wohnung zu finden.

Vielen hat man Tiere, Maschinen und Geräte weggenommen, in der Annahme, dass sie bald evakuiert werden und damit sie nicht auf ihren verseuchten Feldern weiterproduzieren. Sie warten aber schon seit Jahren auf die Umsiedlung. Durch die Umsiedlung werden die Menschen aus ihrem sozialen Umfeld gerissen. In der neuen Umgebung sind sie ein Fremdkörper, oft werden sie sogar gehasst, da sie den "Einheimischen" die Wohnungen wegnehmen und als Privilegiert gelten.

Leute, die heute noch in verstrahlten Regionen leben, bekommen sogenanntes "Sarggeld", um saubere Nahrungsmittel kaufen zu können. Das Sarggeld ist eine zusätzliche Prämie zum Lohn. Auf dem Markt weiss man aber nicht, welche Nahrung unbelastet ist. Oft gibt es gar nichts zu kaufen, sodass man die Produkte aus dem eigenen Garten isst, die mit Sicherheit verstrahlt sind.

Zum Teil bekommen Arbeiter in der Zone sogar 50% Prämien zum Lohn, was heute bereits zur Folge hat, dass Leute aus Moskau in die Häuser der Evakuierten ziehen.

1990 schrieb [REDACTED] Arzt und Mitglied des Obersten Sowjet:

"Wir bauen ein gemeinsames europäisches Haus. Zu diesem Haus wird nicht nur Euer Westeuropa gehören, sondern auch die Sowjetunion bis zum Ural.

In diesem europäischen Haus gibt es aber ein verstrahltes Zimmer. Jeder, der dieses Haus bewohnt - jedes Kind, jede Mutter, jeder Vater - alle müssen dieses Zimmer kennen. Sie müssen wissen, dass sie es nicht betreten sollen. Sie müssen auch wissen, welche Gefahren von diesem Raum ausgehen.

Wir alle, die dieses europäische Haus bewohnen, müssen dafür sorgen, dass kein zweites Zimmer verseucht wird, sonst haben wir keinen Wohnraum, keinen Lebensraum mehr."

Wer hilft den Kindern von Tschernobyl?

Brief einer verzweifelten Rentnerin, geschrieben 1989

Drei Jahre sind nach dem Unfall im Kernkraftwerk Tschernobyl vergangen, genau drei Jahre lebe ich in einem anderen Rayon. Bis jetzt träume ich nachts von meiner Heimat, Sowchos "Ostrogljady", von wo ich ins Dorf Schtscherbiny Rayon Rogatschew gekommen bin. Drei Jahre wurde uns keine Wahrheit gesagt. Warum ist dann die Abteilung im Forschungsinstitut für Onkologie und medizinische Radiologie in Borowlany überfüllt? Als sie am 1. März 1989 eröffnet wurde, waren dort nur sechs Patienten, und heute ist die Abteilung voll Kinder aus den Gebieten Gomel und Mogliev ...

Wo ist die Wahrheit, wo die Hilfe für betroffene Kinder und ihre Familien? Als Witwe habe ich vier Kinder grossgezogen, Sie sind alle erwachsen, sind auseinandergeflohen, aber immer kamen sie Heim, um mir zu helfen. So war es auch damals, als sich der Unfall ereignete. Bei mir wohnte in Ostrogljady meine Tochter mit der einjährigen Enkelin. War es nicht ein Verbrechen seitens der Regierung, dass wir keine Nachricht vom Ereignis bekamen? Am ersten Mai brachten wir alle Kinder zur Demonstration. Am dritten Mai fuhr meine Tochter nach Gomel, wo sie bis heute lebt, dort ist sie und die Enkelin untersucht worden und sind in der Klinik registriert. Kaum drei Jahre vergangen, so mussten wir - meine Enkelin und ich in das Forschungsinstitut für Onkologie in Borowljany kommen - bei der kleinen wurde ein Tumor in der Lunge entdeckt. So befinde ich mich seit Januar 1989 mit meiner Enkelin in diesem Institut. Die Enkelin ist operiert worden und die Behandlung geht weiter. Ein vierjähriges Kind ist schon Invalide, Invaliditätsgruppe II.

Sie werden fragen, warum ich, die Grossmutter, da mit meiner Enkelin und nicht die Mutter? Am 27. Januar gebar die Mutter ein zweites Mädchen - mit angeborenem Herzfehler. Wie, mit welcher Hoffnung können sie, die jungen, weiter leben? Meine Tochter hat in Gomel kein Zuhause. Mit ihrem Mann, hausen sie in fremden Wohnungen. Mein Schwiegersohn - [REDACTED] - arbeitet schon das siebente Jahr in der Verwaltung "Belektromontage", dort ist er in die Warteliste für Wohnungen eingetragen. Die Bescheinigungen, die wir im Forschungsinstitut für Onkologie bekamen, haben nichts genutzt, die Übernahme in die Vorzugsliste wurde ihm verweigert. Es gibt keine solche Regelung, hat man ihm gesagt - für Tuberkulosekranke gibt es eine, für die Krebskranken jedoch nicht. Wo ist denn die einfache menschliche Anteilnahme? Wir sind ja nicht schuld, dass so ein Unglück uns ereilt hat, es ist ja ein Echo von Tschernobyl. So leben sie mit zwei kleinen Invaliden. Wenn wir - ich und die Enkelin - aus dem Institut zur Erholung entlassen werden, so haben die armen Kinder keinen Schlafplatz. Ich würde sie ins Dorf nehmen, aber mein Haus ist schon alt und baufällig.

... Ich verstehe schon, dass unser Land es schwer hat, wir haben die Perestrojka, aber ich denke, dass sie die Jugend durchführen muss. Wie kann man denn bei den Jungen den Glauben an die Perestrojka totschiagen, wer führt sie dann bis zum Ende? Wer hilft allen kleinen Kindern - den Invaliden von Tschernobyl?

[REDACTED] Rentnerin

Aus: Internationaler Kongress "Die Welt nach Tschernobyl" Minsk, April 92

I QUELLEN:

Cornelia Hesse-Honegger
Nach Tschernobyl
1992 Bundesamt für Kultur, Lars Müller Verlag

Ralph Graeb
Der Petkau-Effekt
Katastrophale Folgen niedriger Radioaktivität
Bern 1985, Zytglogge Verlag

Minsk - gestern und heute
1989 Minsk "Belarus"

John May
Das Greenpeace-Handbuch des Atomzeitalters
Daten-Fakten-Katastrophen
München 1989

Franziska Zydek, Giosanna Crivelli
Menschen in Tschernobyl
Vom Leben mit der Katastrophe
Bern 1990, Zytglogge Verlag

GEO vom Januar 91

Grigori Medwedew
Verbrannte Seelen
1991 Carl Hanser Verlag, München

Jelena Grigorewa
Russisch kochen
1991 Gräfe und Unzer, München

Der Spiegel vom 27.01.92 und 30.03.92

Wladimir M. Tschernosenko
Tschernobyl: Die Wahrheit
1992 Rowohlt Verlag, Reinbeck bei Hamburg

Wilhelm Klein+Jewgenij Jewtuschenko
Die neue Sowjetunion
RV Reise- und Verkehrsverlag 1992 APA Guides

Das neue Russland
Sternbuch
1992 Verlag Gruner+Jahr AG & Co. Hamburg

II BUCHBESPRECHUNGEN

Cornelia Hesse-Honegger

Nach Tschernobyl

1992 Bundesamt für Kultur, Lars Müller Verlag

Cornelia Hesse-Honegger, geboren 1944 in Zürich, mit Ausbildung als naturwissenschaftliche Zeichnerin, arbeitete u. a. an verschiedenen zoologischen Museen und etwas später für das Institut für Polymere ETH Zürich. Hier beobachtete und malte sie im Labor durch Röntgenstrahlen mutierte Hausfliegen und Drosophila. Heute ist sie wissenschaftliche Illustratorin und Künstlerin.

Auf eigene Initiative hat sie Landschaften rund um AKW's aufgesucht (auch die heute evakuierte Stadt Pripjat in der 30-km-Zone) und Insekten mit Hilfe der Biomolekularlupe gezeichnet und gemalt. Welche Mutationen sie dabei beobachtet hat, lässt jedermann und jedefrau erschauern. Sie bringt in ihrem Werk die ökologische Krise unserer Zeit zum Ausdruck.

C.Hesse: *"Die Wanzen aus den Feldern um Tschernobyl, die ich 1990 in die Schweiz brachte, hatten verbogene oder weiche Panzer, gewellte Flügel, deformierte Füsse oder es fehlte ein Glied im Fühler." "Ich dokumentiere den Schrecken, der erst begonnen hat, und werde weiter arbeiten, weil ich hoffe, dass der Schrecken wahrgenommen wird. Vielleicht aber auch, weil diese sinnlose Art der Deformation eine Art schrecklichen Zwangs auf mich und meine Arbeit ausübt."*

William Irwin Thompson schrieb über C. Hesse: *"Indem sie die versehrten und geschädigten Insekten in dem aus Tschernobylwolken verregneten Unterholz untersuchte und es wagte, ihre Studien in der Presse zu publizieren, versetzte sie die Industriekapitäne in Empörung und die Professoren der Entomologie in Zorn; diese erklärten, ihre Wahrnehmungen seien nur Behauptungen, aber keine Beweismittel, die Behauptungen einer Künstlerin seien nicht so wirklichkeitsbezogen und hätten weniger Wert als diejenigen eines professionellen Wissenschaftlers."*

"Nach Tschernobyl"- so heisst die Ausstellung, welche an der Triennale in Mailand dieses Frühjahr zum ersten Mal zu sehen war. Diese Ausstellung war im September 92 auch in Schaffhausen zu bewundern. An einem Vortrag von Cornelia Hesse zum Thema "Natur in Gefahr" sagte sie: *"Jedes dritte Insekt ist verkrüppelt. Als Künstlerin habe ich die Aufgabe, den Wahnsinn sichtbar zu machen."* Sie macht weiter darauf aufmerksam, dass auch radioaktive Niedrigstrahlung grosse Gefahren mit sich bringt, welche zu erforschen eine dringende Notwendigkeit ist. Ihr mutiger Alleingang hat immerhin bewirkt, dass jetzt an der ETH zu dieser Thematik weitergeforscht wird.

Dieser Ausstellungskatalog in Buchform gibt all jenen, die noch keine Arbeiten von Cornelia Hesse gesehen haben, einen Einblick in ihr künstlerisches Schaffen. Die Werke dieser Künstlerin haben für mich einen ganz grossen Stellenwert: Sie untermalen optisch meine Gefühle, meine Eindrücke zur ganzen "Belarus-Tschernobyl-Thematik". Mit ihren Bildern vermag sie auf wunderbare Art zu zeigen, was ich in Worten nicht auszudrücken vermag!

Ralph Graeb

Der Petkau-Effekt

Katastrophale Folgen niedriger Radioaktivität

Bern 1985, Zytglogge Verlag

Ralph Graeb, Ing. Chem. ETH, Mitglied der Gruppe Strahlenschutz der Ärzte für soziale Verantwortung, erläutert in seinem Buch ausführlich den Petkau-Effekt und seine Auswirkungen. Der Begriff "Petkau-Effekt" stammt vom kanadischen Wissenschaftler A. Petkau. Er publizierte 1972 Arbeiten über den nach ihm benannten Effekt. Eine neue, bisher unbekannte Dimension der atomaren Gefahr war entdeckt worden. Petkaus Versuchsergebnisse zeigen nämlich, dass kleinste immerwährende radioaktive Strahlendosen 100- bis 1000mal gefährlicher sein können, als sie die internationalen Strahlenschutzkommissionen bis auf den heutigen Tag annehmen. Immer noch versuchen die Behörden, den Petkau-Effekt zu verschweigen oder herunterzuspielen.

"Niedrige Radioaktivität erzeugt nicht nur Erbschäden, Krebs und Leukämie. Sie vergrößert die grosse Zahl gesundheitlicher Risiken überhaupt. Sie scheint selbst gewisse Umweltschäden extrem nachteilig zu beeinflussen, z.B. das Waldsterben. Epidemologische Studien weisen mit hoher statistischer Sicherheit auf die negativen Wirkungen hin - und ganz neu auf: abnehmende Intelligenz, zunehmende Kriminalität, Immunschwäche (AIDS)."

III.

Die medizinische Hilfe der WOG Bruchsal

Bruchsal
Mogilev, 25.3.94

BRUCHSAL

„Hilfe für Serjoscha“

Bruchsaler Spenden sind gut angekommen

Bruchsal/Mogilev (BNN). „Dank Ihrer Hilfe erhalten wir jetzt Medikamente, die wir sonst nie erhalten hätten.“ Dieser Brief erreichte jetzt die West-Ost-Gesellschaft in Bruchsal. Absender sind die Eltern des kleinen Serjoscha aus Mogilev. Seit Oktober wird die Kinderklinik dieser weißrussischen Stadt aufgrund eines Vertrages mit der Bruchsaler West-Ost-Gesellschaft monatlich mit 1 000 Mark ausgestattet, um dringend benötigte Medikamente zu kaufen, die am weißrussischen Markt ohne Devisen nicht erhältlich sind. Einer der Empfänger ist der siebenjährige Sohn der Familie. Er leidet an einer lebensbedrohlichen Myopathie (Muskellähmung).

Möglich ist die Hilfe durch Spenden der Bruchsaler Bevölkerung. Aber auch Kinder selbst spenden für ihre schlimm betroffenen Altersgenossen in dem vom Tschernobyl-Unglück strahlenverseuchten Land zwischen Polen und Rußland. So wurden dem WOG-Sprecher Jörg Tauss von der Bruchsaler Albert-Schweizer-Realschule 600 Mark ausgehändigt. Bei der Übergabe stellte sich heraus, daß die Schülerinnen und Schüler über die Auswirkungen des Tschernobyl-Unglücks gut informiert sind, so daß sie sich deshalb auch spontan zur Hilfe entschlossen haben.

Eine Situationsbeschreibung über die medizinische Versorgung erhielt die Bruchsaler WOG neben weiteren ausführlichen Berichten über den Stand der Medikamentenhilfe von den Mogilever Kinderärzten. Da heißt es: „Die Situation der medizinischen Versorgung in der weißrussischen Republik ist nach wie vor sehr angespannt. Die Nichtkonvertierbarkeit unseres Geldes und das Fehlen von Devisen im Gesundheitswesen stellt uns vor schwere Probleme. Das Zustandekommen des Vertrages mit der West-Ost-Gesellschaft erlaubt es uns, notwendige Medikamente in kürzester Zeit zu bekommen. Ihre Hilfe kam gerade rechtzeitig.“

Wie dringend diese Hilfe ist, zeigen auch weitere Briefe der Eltern erkrankter Kinder: „Unser Junge (10) ist an einem schweren Nierenleiden erkrankt. Wir waren schon auf dem Nullpunkt angelangt. Da bekamen wir die dringend notwendigen Medikamente. Unsere Dankbarkeit ist grenzenlos.“

Die West-Ost-Gesellschaft will diese Arbeit für Mogilev gerne fortsetzen. Dafür werden aber weiterhin Spenden benötigt. Möglicherweise könnte dann der Betrag von 1 000 Mark sogar weiter aufgestockt werden. Ein Spendenkonto ist unter der Nummer 000 64 000 bei der Sparkasse Bruchsal eingerichtet. Rückfragen an Jörg Tauss (Telefon 0 72 51/1 87 80) oder Familie Hoffmann (Telefon 0 72 53/18 19).



MIT UNTERSTÜTZUNG aus Bruchsal erhält der siebenjährige Serjoscha aus Mogilev, der an einer lebensbedrohlichen Muskellähmung leidet, dringend benötigte Medikamente.

Foto: pr

Kto.

Sparkasse Bruchsal



Brief der Gesundheitsbehörde
21200 Mogiljow
Rathaus

Sehr geehrter Herr [REDACTED]

Wir sind Ihnen sehr dankbar für die Hilfe, die Sie unseren Kindern der Stadt und des Bezirks Mogiljow zukommen ließen. Besonders danken wir für die Unterstützung für das Zustandekommen des Vertrages mit der Fi Belfarm, der die weitere Medikamentenlieferung gewährleistet. Wir drücken unsere Überzeugung aus, daß unsere Zusammenarbeit es ermöglicht, die Versorgung der Kinder mit Medikamenten zu verbessern.

[REDACTED] [REDACTED]

Brief aus der Poliklinik Nr.4

Sehr geehrter Herr [REDACTED], verehrte Damen und Herren, Mitglieder der "West-Ost-Gesellschaft" der Stadt Bruchsal!
Das Ärzte-Kollektiv der Kinderpoliklinik Nr4 "Detstwo" (Kindheit) drücken Ihnen ihre tiefe Dankbarkeit für die gewährte medizinische Hilfe, die Sie unseren Kindern der Stadt Mogiljow haben zuteil werden lassen, aus.
Die Situation der medizinischen Versorgung in der weißrussischen Republik ist nach wie vor sehr angespannt. Die Nichtkonvertierbarkeit unseres Geldes und das Fehlen von Valuta im Gesundheitswesen stellt den staatlichen Dienst vor schwere Probleme.
Das Zustandekommen des Vertrages zwischen der "Ost-West-Gesellschaft" und der [REDACTED] erlaubt uns schnell und klar die Probleme bei der Behandlung der Kinder zu lösen und die notwendigen Medikamente in kürzester Zeit zu bekommen. Ihre Hilfe kam gerade rechtzeitig und erscheint uns sehr effektiv und aktuell, erlaubt sie uns doch eine gezielte Therapie ^{am} dem konkreten Kind in einer konkreten Situation einzusetzen. ^{an einem}

Wir wünschen Ihnen alles Gute zum begonnenen neuen Jahr 1994, vor allem viel Gesundheit und hoffen auf weitere gute Zusammenarbeit.

Der Rat der Ärzte der Kinder-Poliklinik Nr.4

[REDACTED]

РБ
МИНИСТЕРСТВО ЗДРАВООХРАНЕНИЯ

МОГИЛЕВСКОЕ ТЕРРИТОРИАЛЬНОЕ МЕДИЦИНСКОЕ ОБЪЕДИНЕНИЕ

<< Д Е Т С Т В О >>

На _____ N _____
от _____

Уважаемый господин [REDACTED]!

Уважаемые дамы и господа, члены общества "Запад-Восток" города Брухзаля.

Коллектив врачей детской поликлиники №4 ТМО "Детство" выражает Вам глубокую признательность и благодарность за продолжающуюся постоянно оказываемую детям города Могилёва лекарственную помощь.

Ситуация по лекарственному обеспечению здравоохранения республики Беларусь остаётся крайне напряжённой. Неконвертируемость денег нашей республики в странах СНГ, отсутствие валюты в здравоохранении ставит государственную службу "Фармация" перед сложными проблемами.

Создание контракта между обществом "Запад-Восток" и фирмой "Белфарм" позволяет нам быстро и чётко решать проблемы с лечением детей, подбирать необходимые медикаменты в максимально короткие сроки. Ваша помощь через фирму "Белфарм" явилась крайне своевременной и мы надеемся, что эта форма организации лекарственной помощи детям города Могилёва и Могилёвской области найдёт дальнейшее развитие, так как является по нашим представлениям самой перспективной и актуальной и позволяет оказать помощь конкретному ребёнку в конкретной ситуации и отвечает задачам, стоящим перед врачами в деле лечения детей.

Мы поздравляем Вас с наступившим Новым 1994 годом.

Желаем Вам доброго здоровья, всех благ и надеемся на продолжение нашего сотрудничества.

Совет врачей детской поликлиники [REDACTED]



РЕСПУБЛИКА БЕЛАРУСЬ

Выканаўчы камітэт
Магілёўскага абласнога
Савета народных дэпутатаў

Исполнительный комитет
Могилевского областного Совета
народных депутатов

УПРАУЛЕННЕ АХОВЫ ЗДAROУЯ

УПРАВЛЕНИЕ ЗДРАВООХРАНЕНИЯ

212000 г. Магілёў

212000 г. Могилев

от 23.11.99 № 32

на № _____ от _____

Уважаемый господин _____!

Мы очень благодарны Вам за оказанную помощь детям города Могилева и области, а так же содействию заключения контракта на дальнейшую поставку медикаментов.

Выражаем уверенность в том, что наше сотрудничество позволит улучшить оказание медицинской помощи детям, которые пострадали в результате аварии на Чернобыльской АЭС.

Начальник управления _____

Дорогие немецкие
друзья!

Примите наше большое
спасибо за оказанную Вами
нам помощь в виде медицин-
ских препаратов. У нас бо-
леем мальчик. Ему 10 лет.
У него менингококк.
Вы нас очень спасаете. Мы
уже сидим на мучу. И вот
мы получили куратин, дер-
мекорт и пользующаяся Вашей
незаменимой.

Такое у нас тоже тяжелое,
это болезнь от этой боли.

Liebe deutsche Freunde,

Wir danken Ihnen sehr tiefst für
Ihre Hilfe, die Sie uns durch die Medi-
kamente haben zukommen lassen.
Unser Junge (10 Jahre) ist an einem
schweren Nierenleiden erkrankt,
und wir waren schon auf dem
Nullpunkt angelangt. Und da
bekamen wir die dringend not-
wendigen Medikamente (Cusantil,
Zelicord, Penicillin).
Unsere Dankbarkeit ist grenzenlos!
Mit tiefster Verehrung und
Betreuer
Ihre Familie

Здравствуйте, дорогие друзья!

Отшлет Вам сельва [REDACTED]
из Тиларуси.

Наша сельва состоит из чет-
рых человек - двое взрослых и двое
детей - дочь и сын.

Мальчику, которого вы видите
на фотографии уже сельва лет.
Его зовут Сережа. У него тяжелая
болезнь - менингит. Дюшечко,
вырастая, в церковь. Стока
которой [REDACTED]

Liebe Freunde, es schreibt Ihnen

am liebsten [REDACTED]

Wir haben 2 Kinder, einen Sohn und
eine Tochter. Perjorda ist 7 Jahre alt
und leidet an einer Myopathie.
Vord kann es laufen, braucht aber
ständig Medikamente. Bei uns gilt
die Erkrankung als unheilbar, und
da eine wirkungsvolle Therapie ist
in der Entwicklung.

Dank Ihrer Hilfe bekommen wir jetzt
die Medikamente, die wir sonst nicht
halten hätten. Ganz herzlich
dank und eine tiefe Verbeugung,
(ist [REDACTED]) der Medikamente sind wir
Dank

Дорогие немецкие друзья!

Благодарим Вас за ту помощь
которую вы сделали для нашей
семьи, что вы вселили нам
надежду в выздоровления нашего
ребёнка.

Огромное Вам спасибо за вашу
помощь.

С уважением семья [REDACTED]

[REDACTED] [REDACTED]
Liebe deutsche Freunde!

Wir danken Ihnen für die Hilfe,
die Sie unserer Familie zufer-
weden haben und dass Sie uns
damit die Hoffnung geben,
dass unser Kind gesund werden
kann.

Ganz herzlich Dank für Ihre
Hilfe.

Mit Hochachtung

Ihre Familie [REDACTED]

☐ Ja, ich will mich am Pilotprojekt "Medizinische Hilfe = Strukturhilfe" der Regionalgruppe Bruchsal der West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg beteiligen.

☐ Ich erteile der West-Ost-Gesellschaft bis auf Widerruf das Recht, von meinem Konto Nr. Institut

monatlich den Betrag von

DM abzubuchen.

☐ Ich beteilige mich mit einer einmaligen Spende von

DM (Verrechnungsscheck anbei).

☐ Das Geld darf ausschließlich für das Pilot-Projekt "Medizinische Hilfe = Strukturhilfe" verwendet werden. Den Rechenschaftsbericht über den Fortgang des Pilotprojektes senden Sie bitte an umseitige Adresse

☐ Ich bitte um Zusendung eines Mitgliedsantrages.

Datum

Unterschrift

beit. Es ist übrigens vertraglich festgelegt, daß nur dann Medikamente aus Westeuropa gekauft werden dürfen, wenn es keine analogen Präparate auf dem osteuropäischen und asiatischen Markt gibt. Der Pharma-Großhändler in Minsk ist verpflichtet, uns und das Mogilower Ärztegremium darüber zu informieren.

Wie Sie mithelfen können: Medizin-Patenschaften

Für die ersten Monate haben wir die Finanzierung in einem bescheidenen Rahmen aus vorhandenen Spendenmitteln sichergestellt. Um langfristig Medizin- und Strukturhilfe miteinander verknüpfen zu können, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Unterstützen Sie unser Pilotprojekt. Mit unserem neuen Ansatz zur effektiven Tschernobyl-Hilfe helfen Sie mehrfach:

Sie sichern schwer kranken Kindern die notwendige Versorgung mit Medikamenten und zwar sofort bei Bedarf.

Sie unterstützen privatwirtschaftliches Engagement beim Aufbau einer langfristig funktionierenden Pharmaversorgung.

Sie sichern Arbeitsplätze in den Ländern des ehemaligen Comecon und helfen somit beim Wiederaufbau der Wirtschaft.

Sie helfen uns, die humanitären Hilfsaktionen zu professionalisieren.

Sie beweisen mit uns, daß humanitäre Hilfe vor Ort organisiert werden kann, was auch andernorts und bei anderen Problemstellungen Nachahmung finden wird.

Für die Regionalgruppe Bruchsal der West-Ost-Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.

**Jörg Tauss, Michael Hoffmann, Siegfried Isken,
Rainer Kaufmann, Hans Rettig, Dr. Renate
Wittlinger, Walter Zimmerer**

Dieser Prospekt wurde uns von der Druckerei Karolus Wolfgang Dörr GmbH Bruchsal kostenlos zur Verfügung gestellt.

Der neue Ansatz zur effektiven Tschernobyl-Hilfe



**Ein Pilotprojekt
der West-Ost-Gesellschaft
Baden-Württemberg e.V.,
Regionalgruppe Bruchsal**

Was bisher war:

Medikamenten-Transporte

Wie viele Tschernobyl-Initiativen so haben auch wir, die Regionalgruppe Bruchsal der West-Ost-Gesellschaft in Baden-Württemberg e.V., in den letzten Jahren immer wieder mit LKW-Transporten Medikamente nach Mogilow in Weißrußland, die Partnerstadt unserer humanitären Aktionen geschickt. Die Medikamente kauften wir entweder in Deutschland oder wir erhielten sie über humanitäre Hilfsorganisationen oder aus Beständen der Bundeswehr etwa, die turnusgemäß aufgelöst wurden. Eine Hilfe, die dringend notwendig war und dankend angenommen wurde. Eine Hilfe, die jedoch eines nicht bewirken konnte: den Aufbau einer funktionierenden Pharma-Versorgung in Weißrußland.

Im Gegenteil. Zumindest für den Teil der Medikamente, die wir auf dem deutschen Markt einkauften, gilt, daß wir damit eher die europäische Pharmaindustrie unterstützten und den Aufbau einer dringend benötigten Pharmastruktur in Weißrußland verhinderten. Denn vor dem Zusammenbruch des Sowjetsystems gab es zumindest eine Grundversorgung mit Medizin, die in den Ländern des ehemaligen Comecon eingekauft wurde. Daß diese Pharmaversorgung nicht mehr funktioniert, liegt ausschließlich im Zusammenbruch der Wirtschaftsbeziehungen im Gebiet des ehemaligen Comecon begründet.

Worauf es jetzt ankommt:

Hilfe zur Selbsthilfe

Eine Medizinhilfe, die langfristig wirken soll, muß mithelfen wollen, eine funktionierende Pharmaversorgung aufzubauen, bzw. neu zu organisieren. Die Soforthilfen aus dem Westen waren nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems richtig und hilfreich. Sie können aber keine Dauerlösung sein. Es kann nicht unsere Aufgabe humanitärer Organisationen sein, die Medizinversorgung in der ehemaligen Sowjetunion dauerhaft von Westeuropa aus sicherzustellen. Wer wirklich helfen will, muß jetzt umstellen auf das Prinzip "Hilfe zur Selbsthilfe". Wer langfristig etwas bewirken will, muß jetzt den Aufbau neuer Strukturen fördern. Der gute Wille, das humanitäre Engagement vieler Initiativen und Gruppen alleine reichen nicht mehr, Professionalisierung der humanitären Hilfe ist gefragt.

Wie wir künftig arbeiten wollen:

Beschaffung vor Ort

Nach einigem Suchen haben wir in Minsk eine private Pharma-Großhandlung gefunden, die über ein ausreichendes Sortiment an qualitativ hochwertigen Medikamenten verfügt, die vor allem auf dem Gebiet des ehemaligen Comecon und aus Dritte-Welt-Ländern wie Indien, Vietnam und andere beschafft werden. Diese Medikamente stehen staatlichen Kliniken nicht zur Verfügung, da sie derzeit nur über Devisen be-

schafft und vermarktet werden. Wir sehen in dieser Firma, die uns die Ost-Akademie Bruchsal empfohlen hat, einen ersten Ansatz einer privat organisierten Pharma-Versorgung. Deshalb wollen wir ab sofort den Kinder-Poli-Kliniken in Mogilow die Möglichkeit eröffnen, Medikamente, die über die staatliche Regelversorgung nicht erhältlich sind und trotzdem dringend gebraucht werden, über diese Firma einzukaufen. Das funktioniert ganz einfach: Wir stellen den Kinder-Poli-Kliniken ab sofort ein Monatsbudget zur Verfügung, mit dem diese in Minsk Medikamente einkaufen können.

Wie wir Mißbrauch ausschließen:

Transparenz

Natürlich stellen wir keinen Blankoscheck aus. Bei allem Vertrauen in die Zuverlässigkeit unserer Mogilower Partner fühlen wir uns unseren deutschen Spendern gegenüber verpflichtet, jeglichen Mißbrauch auszuschließen. Deshalb haben wir einen detaillierten Vertrag abgeschlossen, der uns und damit unseren Spendern jederzeit Transparenz über die verwendete Medizin und Einflußnahme auf die Entscheidungen vor Ort ermöglicht. Für jede Medikamenten-Bestellung wird ein kleines Protokoll erstellt, das Informationen über den Patienten, die Diagnose und das eingekaufte Medikament enthält. Zusammen mit der Rechnung erhalten wir dieses Protokoll. (Den Vertrag schicken wir Ihnen auf Anforderung gerne zu.)

Wer entscheidet:

Unabhängiges Ärztegremium

Antragsberechtigt sind alle Kinder-Poli-Kliniken des Gebietes Mogilow. Jeder Antrag ist zu archivieren, damit die WOG von Zeit zu Zeit überprüfen kann, ob tatsächlich die dringendsten medizinischen Fälle mit Medikamenten versorgt wurden. Über die Anträge entscheidet ein unabhängiges Ärztegremium, das geführt wird von Frau Dr. Juscherowa, der Leiterin der Kinder-Poli-Klinik Nr.4 in Mogilow, mit der die WOG seit Jahren vertrauensvoll zusammenarbeitet. Frau Dr. Juscherowa handelt als Beauftragte der WOG-Regionalgruppe Bruchsal. Sie ist in ihren Entscheidungen keinen Direktiven staatlicher oder anderer Stellen unterworfen. Damit ist eine größtmögliche Unabhängigkeit gewährleistet.

Wie wir in Deutschland mitarbeiten:

Fachliche Kontrolle

Eine kleine Arbeitsgruppe aus der Medizinerin Dr. Renate Wittlinger, dem Apotheker Peter Mohr und dem WOG-Sprecherrats-Mitglied Michael Hoffmann sichtet vierteljährlich die eingegangenen Protokolle und überprüft, ob das Budget in unserem Sinne verwendet wurde. Sie prüft auch die Preise, die uns in Rechnung gestellt werden. Diese Arbeitsgruppe informiert die WOG und die Spender regelmäßig über ihre Ergebnisse und berät die Ärzte in Mogilow bei ihrer Ar-

Bitte abtrennen und abschicken an:

Absender

West-Ost-Gesellschaft in
Baden-Württemberg e.V.
Regionalgruppe Bruchsal

76646 Bruchsal